

Wenn Kinder mit und ohne speziellen Förderbedarf gemeinsam die Welt entdecken, ermöglicht das neue Perspektiven und Räume zum Wachsen. Mehr dazu lesen Sie ab Seite 42.

wahrnehmen

Gemeinsam leben
in der Seniorenwohnanlage
„Am See“ in Fockbek
Seite 22

Freundschaft schließen
beim musikalischen
Workshop in Rendsburg
Seite 32

Voneinander lernen
in der integrativen
Kindertagesstätte Nortorf
Seite 42

WAHRNEHMEN

Liebe Leserinnen und Leser,

unsere subjektive Wahrnehmung ist nicht nur essenzielle Grundlage unseres Denkens und Handelns, sie ist auch elementare Voraussetzung für gegenseitige Wertschätzung. Als Vorsitzender der Geschäftsführung der NGD-Gruppe habe ich es immer als eine meiner zentralen Aufgaben empfunden, ein Klima gegenseitigen Verstehens, der Wertschätzung, des respektvollen Umgangs und konstruktiver Zusammenarbeit zu ermöglichen und zu fördern.

Gemeinsam haben wir stetig viel investiert, um innerhalb unserer Organisation für Rahmenbedingungen zu sorgen, die der diakonischen Dimension unserer Arbeit gerecht werden. Wir wollen für unsere Klientinnen und Klienten ein Zuhause schaffen, in dem sie selbstbestimmt leben und wachsen können, und unseren insgesamt rund 5.500 Mitarbeitenden einen Arbeitsplatz bieten, an dem sie ihre Leistung mit Freude, Leidenschaft und in bestmöglicher Qualität erbringen können.

Ich bin dankbar für viele Kolleginnen und Kollegen und für zahllose ganz besondere Menschen, die mich bei der Erfüllung dieser Aufgabe unterstützt und meine subjektive Wahrnehmung der Welt dabei immer wieder nachhaltig bereichert haben.

Ich habe es als ein außergewöhnliches Privileg empfunden, dass ich auch in schwierigen Phasen immer die volle Rückendeckung unserer Aufsichtsgremien gespürt habe und dass die Zusammenarbeit mit unseren Mitarbeitervertretungen jederzeit von gegenseitigem Respekt und Vertrauen geprägt gewesen ist.

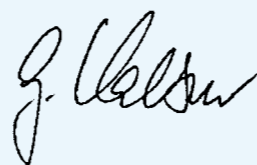
Mit Wirkung zum 1. Juli 2019 werde ich nun die Verantwortung als Vorsitzender der Geschäftsführung in neue Hände geben. Mit Martin Seehase hat der Aufsichtsrat einen Nachfolger berufen, den ich nicht nur als Menschen und Kollegen sehr schätze, sondern der darüber hinaus ein echter Teamplayer ist und dafür sorgen wird, dass sich die NGD-Gruppe auch in Zukunft nicht nur durch eine außergewöhnliche Leistungsqualität auszeichnen wird, sondern auch durch eine Kultur des konstruktiven Miteinanders.

Ich wünsche ihm, dass es ihm gemeinsam mit der gesamten Geschäftsführung gelingt, alle Kräfte für die vielfältigen und herausfordernden Aufgaben zu mobilisieren und zu bündeln, die in Zukunft noch auf die NGD-Gruppe zukommen werden.

Ihnen wünsche ich eine angenehme Lektüre und eine geschärfte Wahrnehmung für sich selbst und Ihre Mitmenschen.



Ihr Georg Kallsen



Vorsitzender der Geschäftsführung
der NGD-Gruppe

Selbst wahrnehmen ...

Um unsere Umwelt wahrzunehmen, brauchen und benutzen wir unsere Sinne. Wir sehen, hören, riechen, schmecken, tasten. Wir machen durch die vielfältigen Wiederholungen der Sinneseindrücke eigene Erfahrungen und entdecken und erschließen uns so unsere Welt. Dabei verlassen wir Menschen uns bei der Wahrnehmung und Beurteilung unserer Umgebung vor allem auf unsere Augen. Die besondere Bedeutung des Sehsystems wird uns subjektiv bewusst, wenn wir Dinge „aus verschiedenen Blickwinkeln“ sehen.

Die Wichtigkeit des Sehsystems ist auch daran zu erkennen, dass sich etwa ein Drittel der Hirnrinde mit der Verarbeitung visueller Information befasst. Wie jedoch genau die Verarbeitung der Sinnesinformationen im Gehirn funktioniert, ist noch weitgehend unbekannt und wird daher intensiv erforscht. Aus dieser Feststellung lässt sich nun zwar kein logischer Zusammenhang herstellen zur Tatsache, dass die Worte „Wahrnehmung“ oder „wahrnehmen“ in der deutschen Bibel so gut wie gar nicht vorkommen. Aber auffäl-

lig ist es schon, dass sich bei 20 Millionen Google-Einträgen zu „Wahrnehmung“ und weiteren 11 Millionen zu „wahrnehmen“ nur gerade acht Bibelstellen mit diesen Worten finden lassen. Als wenn die Bibel unseren Wahrnehmungen nicht traut.

Und tatsächlich, die bekannteste Bibelstelle in diesem Zusammenhang – und die kommt dann sogar zweimal vor – benutzt das Gegenteil: „Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr?“ Oder wie es im Sprichwort heißt: „Die meisten Menschen mögen ihre eigenen schlechten Seiten bei den anderen gar nicht.“ Dahinter stehen die Fragen: „Wer bin ich?“ und „Wie bin ich?“. Fragen, die zugleich wichtig und unbequem sind.

Es geht um die Selbstwahrnehmung. Und da tauchen gleich zwei Probleme auf: Entweder werden sich erst gar keine Gedanken über die eigene Persönlichkeit mitsamt den Stärken und Schwächen gemacht oder die eigene Wahrnehmung ist verzerrt, weil man sich

selbst belügt oder eigene Fähigkeiten anders wahrnimmt. Aber es hilft ungemein, sich regelmäßig Gedanken über die eigene Situation, das eigene Leben, die eigene Person zu machen, ehrlich und offen. Sich dafür Zeit zu nehmen, Zeit für sich selbst. Im Alltag fällt das vielen schwer, der Stress ist groß, die Zeit knapp. Es lohnt sich, es zu probieren. Innehalten, zur Ruhe kommen, beten, meditieren – vielleicht sogar regelmäßig und zu festen Zeiten. Um ehrliche, glaubwürdige Antworten zu finden auf die Frage: Wer bin ich?

Pastor Karsten Struck

„Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr?“
Matthäus 7,3

- 02 Editorial: „wahrnehmen“
- 03 Diakonisches Profil
- 06 Die NGD-Gruppe im Jahr 2018
- 08 Runder Tisch: Jahresbilanz der Geschäftsführung

- 18 Berufliche Bildung und Förderung, Alten- und Suchthilfe
- 20 News
- 22 Reportage: „Zuhause nach Maß“ – Seniorenwohnanlage „Am See“ in Fockbek

- 28 Arbeiten und Wohnen mit Assistenz
- 30 News
- 32 Reportage: „Sound der Freundschaft“ – Musikalischer Workshop in Rendsburg

- 38 Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesstätten und Sozialpsychiatrie
- 40 News
- 42 Reportage: „Jonte blüht auf“ – Heilpädagogische Integrationseinrichtung KiTa Nortorf

- 48 Zentrale Dienste
- 51 Bilanz
- 52 Organigramm und Übersichtskarte
- 54 Aufsichtsgremien
- 55 Mitgliedschaften
- 56 Impressum



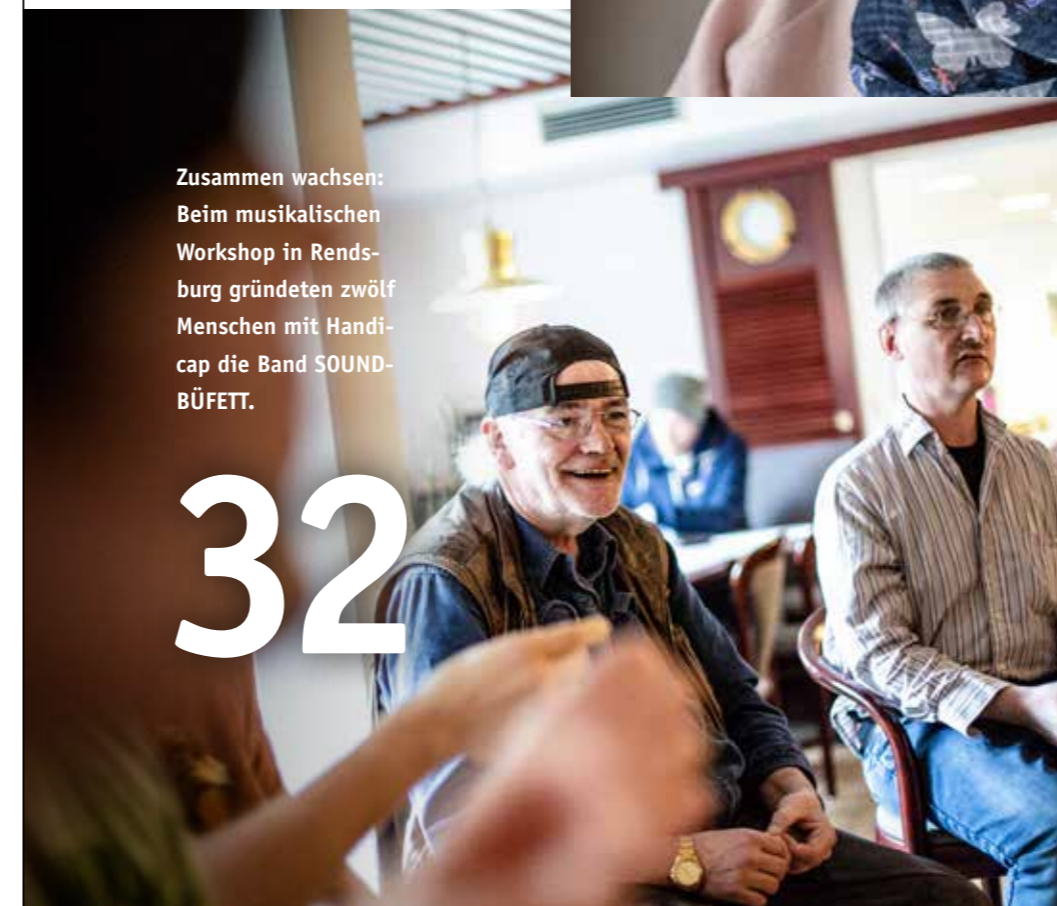
42

Gemeinsam entdecken: In der Kindertagesstätte Nortorf lernen Kinder mit und ohne speziellen Förderbedarf zusammen und voneinander.



In Gesellschaft leben: Die Seniorenwohnanlage „Am See“ in Fockbek sorgt mit einem vielfältigen Angebot für ein komfortables Leben im Alter.

22



Zusammen wachsen: Beim musikalischen Workshop in Rendsburg gründeten zwölf Menschen mit Handicap die Band SOUND-BÜFFETT.

32

Die NGD-Gruppe in Zahlen: Voll- und Teilzeitkräfte, Auszubildende, Andachten und weitere Kennzahlen der NGD-Gruppe im Jahr 2018.

06



Die NGD-Gruppe im Jahr 2018



3.124

Teilzeitkräfte
arbeiten in der NGD-Gruppe.
2.233 davon sind Frauen.



891
von ihnen sind Männer.
Das sind etwas mehr als
28 Prozent.

2.321

Vollzeitkräfte
arbeiten in der NGD-Gruppe.

5.445

**Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter**
arbeiten in der NGD-Gruppe.



124

sind 2018 in Rente gegangen.



15

haben 2018 ihre Ausbildung
in der NGD-Gruppe abgeschlossen.



Jahre beträgt das
Durchschnittsalter
der Mitarbeitenden.



33

Andachten
fanden im Bonhoeffer-Haus für
Mitarbeitende statt, dazu über

50

Einstimmungen
zum Beginn von Tagungen,
Konferenzen und Sitzungen.



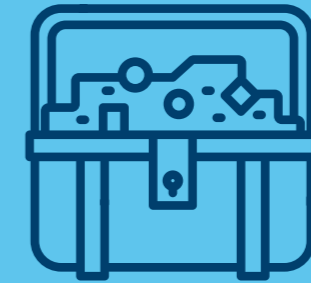
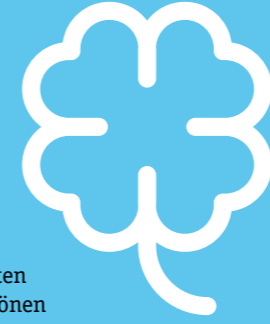
junge Menschen leisteten
2018 ihr **Freiwilliges
Soziales Jahr** in der
NGD-Gruppe.

93



Oh, wie schön!

In der NGD-Gruppe arbeiten
Mitarbeitende mit so schönen
Nachnamen wie **Rose, Hübsch,
Schatz, Glück, Sonntag, Nett,
Holderbaum, Krauskopf** oder
Wonneberger.



2018 wurde die Website der
NGD-Gruppe mit dem **2. Platz**
im Ranking der barrierefreien
Internetauftritte ausgezeichnet.
Überprüft wurden die 100
größten Sozialunternehmen in
Deutschland.



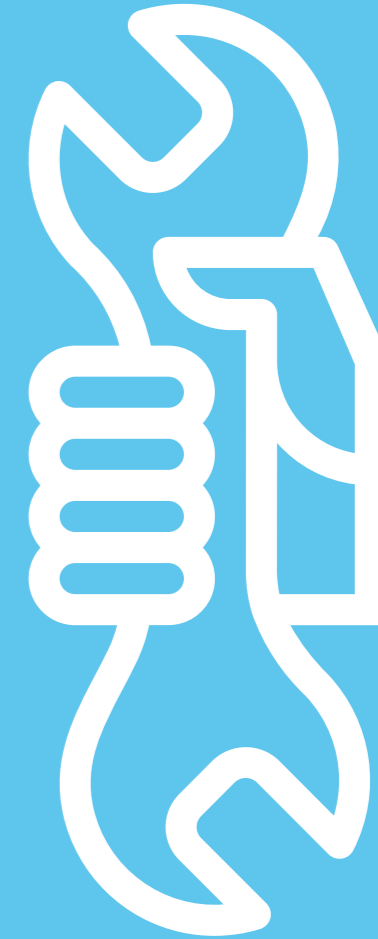
Über mehr als
286

Internetdomains
können die Einrichtungen der
NGD-Gruppe erreicht werden.



967
**Gebäude- und
Wohneinheiten**

gehören zur NGD-Gruppe.
Deren technische Anlagen
werden von rund



30

**leitenden
Haustechniker/
-innen**

gewartet, geprüft und instand
gehalten, um unseren Klienten
und Mitarbeitenden eine
angenehme und sichere
Arbeits- und Wohnatmosphäre
zu bieten.



HENRIK MEYER
Geschäftsführung Berufliche
Bildung und Förderung,
Alten- und Suchthilfe



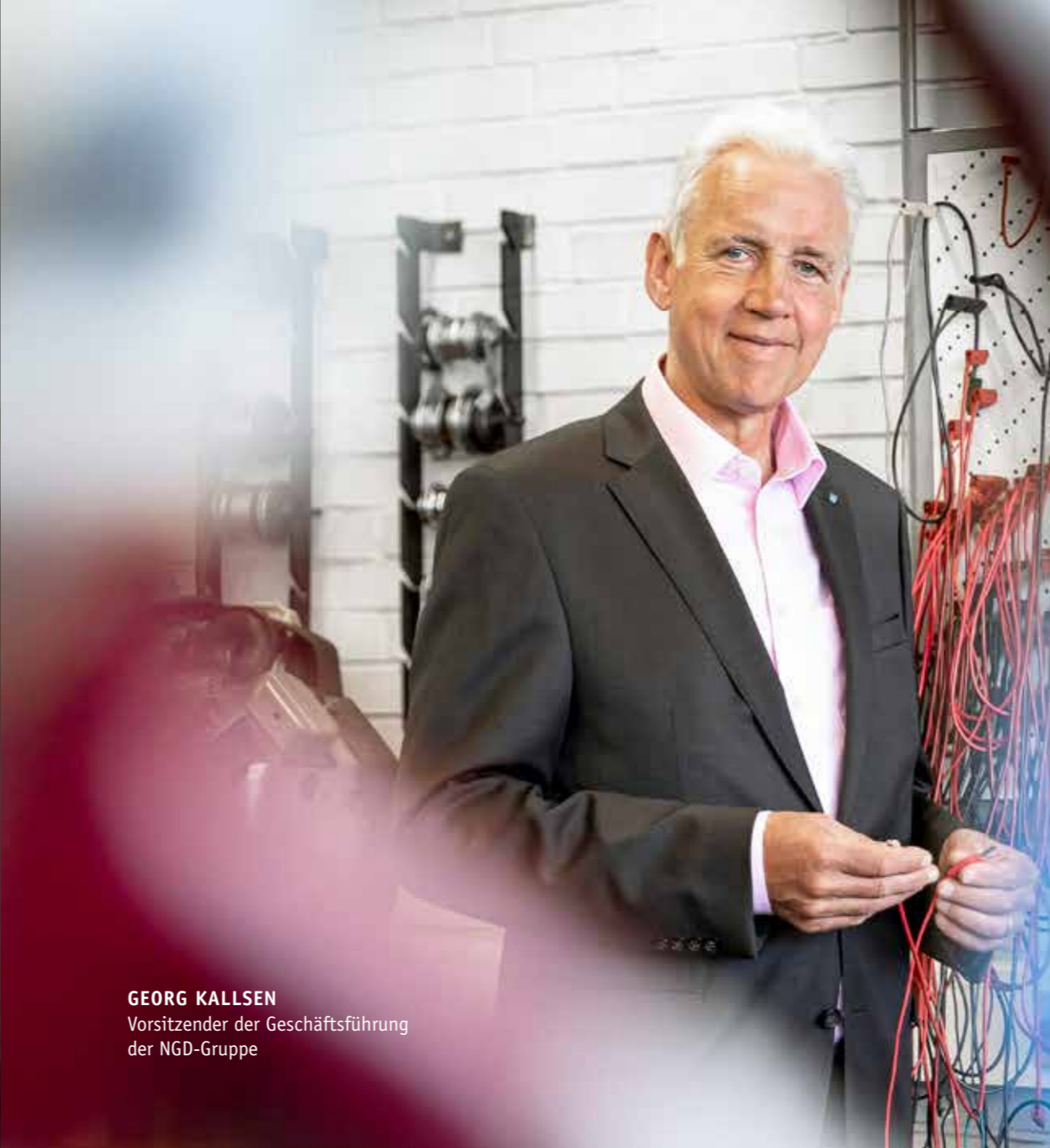
VOLKER SCHÜTZ
Geschäftsführung
Dienstleistungszentrum



CLAUDIA LANGHOLZ
Geschäftsführung Kinder-
und Jugendhilfe, Kindertages-
stätten und Sozialpsychiatrie



MARTIN SEEHASE
Geschäftsführung Arbeiten
und Wohnen mit Assistenz



GEORG KALLSEN
Vorsitzender der Geschäftsführung
der NGD-Gruppe

Eine Frage der Perspektive

Was bleibt von 2018? Am runden Tisch zieht die Geschäftsführung der NGD-Gruppe Bilanz und blickt zurück auf prägende Themen und Projekte des vergangenen Jahres. Analytisch und emotional, aus der Sicht der jeweiligen Geschäftsbereiche, von Mitarbeitenden, Klientinnen und Klienten. Ein Gespräch über das Wahrnehmen und Wertschätzen, über die gesellschaftliche Rolle der Sozialwirtschaft, über Unternehmenskultur in der Diakonie und über eine maßgebliche Veränderung an der Spitze der NGD-Gruppe.

Herr Kallsen, welche Themen haben aus Ihrer Sicht das Jahr 2018 der NGD-Gruppe geprägt?

Georg Kallsen:

Grundsätzlich waren das die großen Themen, an denen wir bereits über einen längeren Zeitraum arbeiten und die uns auch in Zukunft weiter beschäftigen werden. Dabei ist die Anpassung an die Anforderungen des Bundesteilhabegesetzes (BTHG, Anmerkung der Redaktion) das aktuell drängendste Thema und eine echte Mammutaufgabe. Allein mit diesem Großprojekt sind rund 90 Mitarbeitende beschäftigt, die unter anderem etablierte Refinanzierungsstrukturen völlig neu organisieren und eine Vielzahl von Verträgen und Vereinbarungen aufwendig überarbeiten müssen.

Martin Seehase:

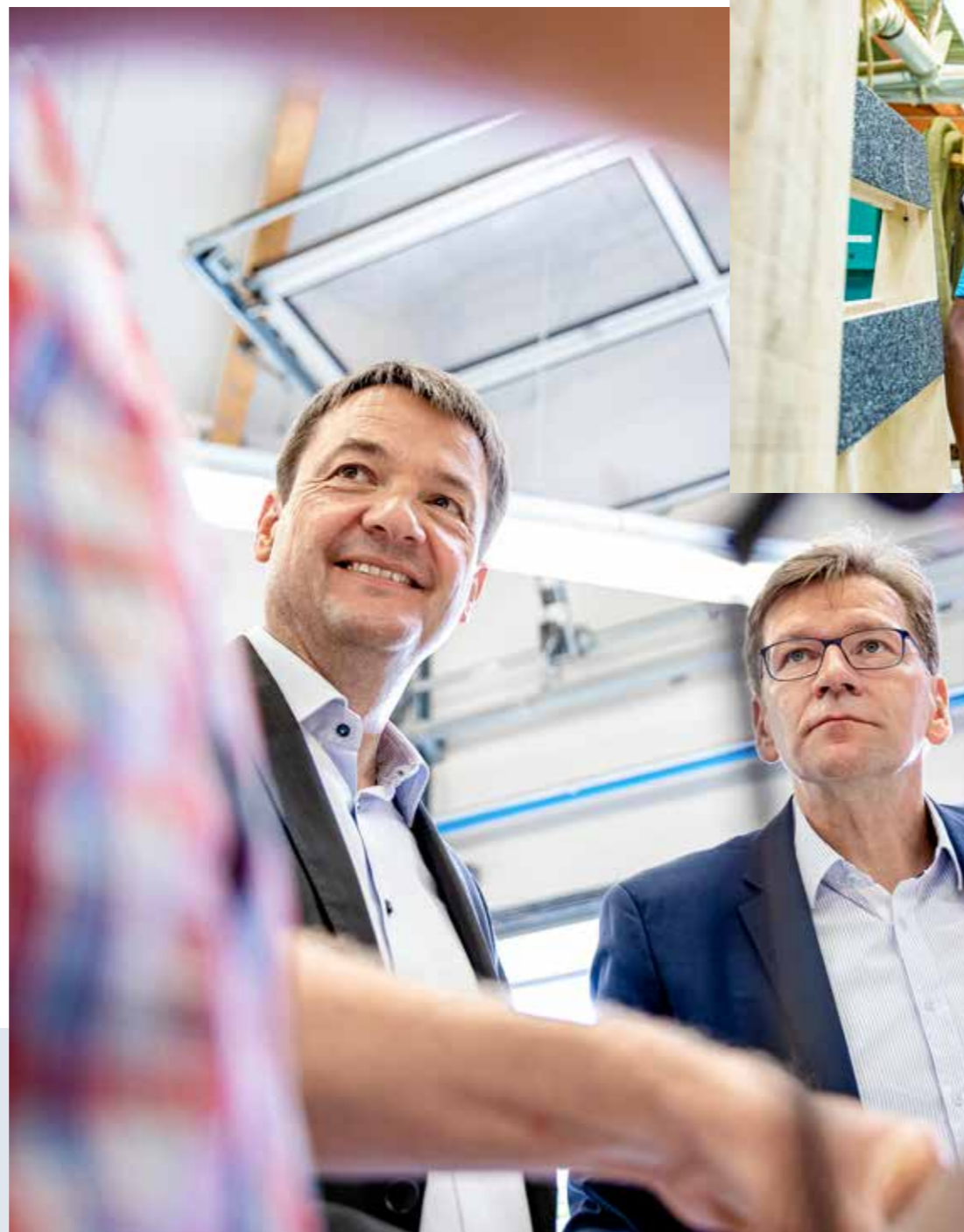
Nach den Vorstellungen der Politik soll das alles bis zum Januar 2020 abgeschlossen sein. Ich bin da eher skeptisch. Das Gelingen dieses Projekts liegt ja nicht allein in unserer Hand. Vonseiten des Gesetzgebers müssen Regelungen auf Landesebene beschlossen werden, wir brauchen gültige Landesrahmenverträge, und auf Bundesebene muss es verlässliche Aussagen dazu geben, wie mit bestimmten Fällen umgegangen werden soll. Da liegt noch ein Berg unerledigter Arbeit vor uns – und den beobachte ich durchaus mit Sorge.

Henrik Meyer:

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir die fachlichen und betriebswirtschaftlichen Herausforderungen im Zusammenhang mit dem BTHG erfolgreich meistern werden. Vielleicht bin ich zu optimistisch, aber wir verfügen in sehr vielen relevanten Bereichen über Fachkompetenz im eigenen Haus, arbeiten mit großem Personaleinsatz an diesem Thema und unternehmen insgesamt immense Anstrengungen. Insgesamt haben wir also beste Voraussetzungen geschaffen, um diese Aufgaben zu bewältigen.

Georg Kallsen:

Parallel zu unserer Beschäftigung mit dem BTHG macht unter anderem die Implementierung unserer neuen Sozialsoftware Connext Vivendi Fortschritte. Im Rahmen eines Pilotprojekts wird sie mittlerweile in drei ausgewählten Einrichtungen in vollem Umfang eingesetzt. Im nächsten Schritt werden wir dann unsere Erfahrungen und Erkenntnisse aus dieser praktischen Anwendung analysieren und in den geplanten Rollout innerhalb der gesamten NGD-Gruppe einfließen lassen.



„Wir haben natürlich wahrgenommen, dass unseren Mitarbeitenden Möglichkeiten zum Durchatmen und zur Besinnung im hektischen Alltag zunehmend fehlen. Deshalb schaffen wir trotz der hohen Anforderungen und des teilweise extremen Drucks in vielen Einrichtungen ganz bewusst Freiräume, in denen sich solche Angebote realisieren lassen.“

Martin Seehase

Volker Schütz:

Eigentlich geht es dabei um mehr als nur um die Einführung einer neuen Software. Wir arbeiten an einem äußerst umfangreichen Prozess der Unternehmensentwicklung, der sämtliche Unternehmensbereiche berührt. Denn eine vergleichbare Software mit so vielen potenziellen Nutzern hat es innerhalb der NGD-Gruppe bisher noch nicht gegeben. Und diese Veränderung wird die Menschen bewegen, die bei uns arbeiten. Denn damit werden die Auswirkungen der Digitalisierung für sie ganz konkret erfahrbar.

Claudia Langholz:

Auch das Thema Personalentwicklung haben wir im vergangenen Jahr erfolgreich weiter vorangetrieben. Zum Beispiel haben wir im Rahmen von sieben Veranstaltungen mit insgesamt 140 Mitarbeitenden an unserem Grundverständnis von Veränderungsmanagement gearbeitet – ebenfalls ein langfristiges Projekt, das wir vor zwei Jahren begonnen haben. Die aktuellen Ergebnisse münden in eine große Führungskräftekonferenz, auf der 200 Führungskräfte der gesamten NGD-Gruppe unter dem Motto „Einbringen. Vernetzen. Mitgestalten.“ nicht nur über Veränderungsmanagement reden, sondern sich auch über zentrale Themen austauschen, die uns alle beschäftigen, wie Innovation, Digitalisierung oder Unternehmenskultur.

Stichwort Unternehmenskultur: Ist die im diakonischen Kontext besonders wichtig?

Henrik Meyer:

Davon bin ich fest überzeugt. Natürlich ist eine positive Arbeitsatmosphäre grundsätzlich in jedem Unternehmen wichtig und strahlt früher oder später auch auf die Kunden aus. Der Kern unserer Aufgabe aber ist die Beziehungsarbeit – und die kann gar nicht anders gelingen als auf einer lebendigen zwischenmenschlichen Basis. Deshalb legen wir seit vielen Jahren besonderen Wert darauf, unsere Unternehmenskultur so weiterzuentwickeln, dass sich die Menschen bei uns in ihrer Persönlichkeit wahrgenommen und wertgeschätzt fühlen.

Georg Kallsen:

Wahrnehmen und wertschätzen sind zentrale Aspekte unseres Handelns und gehören untrennbar zusammen. Das gilt für Mitarbeitende und Kollegen und Kolleginnen genauso wie für Klienten und Klientinnen und auch die Leistungsträger. Einen Menschen zunächst einmal wahrzunehmen ist ja die Voraussetzung, um ihn auch wertschätzen zu können. Dazu muss ich ihn so wahrnehmen, wie er tatsächlich ist.

Henrik Meyer:

Wahrnehmung fängt bei mir selbst an, bei meiner eigenen Bereitschaft und inneren Haltung. Die beeinflusst sowohl meine Fähigkeit, andere wahrzunehmen, als auch die Art und Weise, wie ich selbst von außen wahrgenommen werde. Dabei ist meine Wahrnehmung nie ganzheitlich, sondern betrifft immer nur bestimmte Dimensionen und Teilaspekte. Das macht dieses Thema meiner Meinung nach auch so spannend: Bei Begegnungen nehme ich an manchen Tagen mehr Teilaspekte wahr, an manchen weniger. Und das hat in erster Linie mit mir selbst zu tun.

Volker Schütz:

Wertschätzung ist für unsere Arbeit zurelementar, aber daraus leitet sich auch ein hoher Anspruch an uns selbst ab. Wie kann Wertschätzung zum Beispiel gegenüber Mitarbeitenden aussehen? Am Anfang steht immer eine gute Kommunikation, die ausgewogen sein sollte. Offen zu reden ist dabei genauso wichtig wie gut zuhören zu können. Mir persönlich hilft es zum Beispiel in Mitarbeitendengesprächen, einfach mal gemeinsam innezuhalten. Seit letztem Jahr beginne ich nicht mehr sofort mit dem Abfragen bestimmter Themen, sondern erst einmal mit einem Moment der Stille. Das schafft sofort eine ganz andere Atmosphäre. Innehalten ist für mich auch in diesem Bereich zu einem wertvollen Instrument geworden.

Martin Seehase:

Wir haben natürlich wahrgenommen, dass unseren Mitarbeitenden Möglichkeiten zum Durchatmen und zur Besinnung im hektischen Alltag zunehmend fehlen. Deshalb schaffen wir trotz der hohen Anforderungen und des teilweise extremen Drucks in vielen Einrichtungen ganz bewusst Freiräume, in denen sich solche Angebote realisieren lassen. Wir bieten unseren Mitarbeitenden zum Beispiel stille Pausen oder bewegte Pausen an, wir veranstalten Seminare zum Thema Entspannung und auch Pilgerangebote sind in Planung. Auch für unsere Klienten und Klientinnen denken wir solche Angebote übrigens immer mit. Mittlerweile haben wir ein wirklich umfangreiches Angebot in diesem Bereich, das jedes Jahr verändert und erweitert wird.

Kommen wir noch mal auf die Außenwirkung zurück. Wie sollte die NGD-Gruppe denn Ihrer Meinung nach wahrgenommen werden?

Volker Schütz:

Im Idealfall natürlich so, wie wir uns selbst verstehen: als Anbieter, der vielfältige und vielschichtige Probleme von Menschen löst, damit einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag wahrnimmt und vielen Menschen ein gutes oder besseres Leben in dieser Gesellschaft ermöglicht. Ausdrücklich nicht wahrgenommen werden wollen wir als Problem der Haushaltsbudgets oder

„Wir müssen unsere gesellschaftliche Rolle offensiv einnehmen und Solidarität deutlich machen. Als Christen und Christinnen ist es unsere Aufgabe, für die da zu sein, die nicht so privilegiert sind wie wir.“

Claudia Langholz

als gewinnmaximierende Unternehmung. Denn das sind wir nicht.

Martin Seehase:

Es ist eine Besonderheit unserer Arbeit als diakonischer Dienstleister, dass wir gleichzeitig unsere Wirkung auf zwei externe Kundengruppen mit sehr unterschiedlicher Interessenlage im Blick haben müssen. Von unseren Klientinnen und

Klienten wollen wir als zugewandter, unterstützender und wertvoller Dienstleister wahrgenommen werden, der sich für ihr Wohlergehen und ihre Interessen einsetzt. Darüber hinaus sind auch die Leistungsträger unsere Kunden, die Sinn und Qualität unserer Arbeit anerkennen und möglichst viele unserer Angebote und Aktivitäten refinanzieren sollen.



„Obwohl durch die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit vieles infrage gestellt wird, bleibt der Kern unseres Handelns doch der gleiche: Wir helfen den Menschen, die unsere Hilfe brauchen.“

Henrik Meyer

Claudia Langholz:

Gerade aus der Perspektive der Leistungsträger ist der Blick auf unsere Arbeit in den letzten Jahren zunehmend differenzierter geworden. Diakonie hat den sozialpolitischen Auftrag, sich um Menschen zu kümmern, denen es nicht gut geht und die Unterstützung brauchen. Ich glaube, die aktuelle Wahrnehmung hat auch mit einem gesellschaftlichen und politischen Wandel zu tun: weg von der Solidarisierung und hin zur Individualisierung.

Henrik Meyer:

Das sehe ich ähnlich. Durch die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit innerhalb der letzten 20 Jahre hat sich nicht nur der Blick auf unsere Tätigkeit und unseren gesellschaftlichen Auftrag verschoben, auch die Rahmenbedingungen haben sich immens verändert – und tun es noch. Aber obwohl vieles in Bewegung ist und dabei auch Grundsätzliches infrage gestellt wird, bleibt der Kern unseres Handelns doch der gleiche: Wir helfen den Menschen, die unsere Hilfe brauchen.

Haben Sie den Eindruck, dass Sie auch in dieser Rolle wahrgenommen werden?

Claudia Langholz:

Als in den Jahren 2014 und 2015 viele Menschen nach Deutschland geflohen sind, war eine große Solidarität zu spüren und es gab eine breite Willkommenskultur. Damals war es für viele selbstverständlich, dass Diakonie eine tragende Rolle dabei spielt, sich um Menschen in Not zu kümmern. Aktuelle Studien haben gezeigt, dass sich diese offene Haltung deutlich abgeschwächt hat. Ich persönlich empfinde das als starken inneren Antrieb und als zusätzliche Motivation, unsere gesellschaftliche Rolle offensiv einzunehmen und entschlossen für Solidarität einzutreten. Als Christen sind wir schlicht verpflichtet, für diejenigen da zu sein, die nicht so privilegiert sind wie wir.

Georg Kallsen:

Um dieser Verpflichtung nachzukommen, braucht es unter anderem auch eine lebendige Unternehmenskultur. Denn elementarer Teil unserer Aufgabe ist es, für unsere Klienten und Klientinnen ein Zuhause zu schaffen. Das kann nur funktionieren, wenn das Arbeitsklima stimmt. Ich kann mich nirgendwo zu Hause fühlen, wenn die Hauseigentümer nicht zusammenarbeiten oder sich nicht verstehen. Deshalb investieren wir viel in eine Arbeitsatmosphäre der Zusammenarbeit und der Offenheit.

Ein Zeichen dafür, dass uns das ganz gut zu gelingen scheint, ist die geringe Fluktuation unserer Mitarbeitenden. Ich beobachte übrigens zunehmend, dass Unternehmen aus der Wirtschaft in diesem Bereich aufholen. Und zwar, weil sie es müssen. Denn die Menschen bleiben nicht dort, wo sie schlecht behandelt werden oder wo es keine konstruktive Zusammenarbeit gibt.

Wie wichtig ist diese personelle Kontinuität für Ihre Arbeit?

Claudia Langholz:

Sehr wichtig. Unter anderem hat die Wirkungsfor- schung in der Jugendhilfe bestätigt, dass es bei erfolgreichen Erziehungshilfen im Wesentlichen auf zwei Faktoren ankommt: auf die Dauer und auf die Beziehungsqualität. Und die hängt unmit- telbar mit personeller Kontinuität und Betriebskli- ma zusammen. Das heißt: Dort wo stabile Teams gut zusammenarbeiten, ist die Beziehungsquali- tät zu den betreuten Kindern und Jugendlichen höher. In anderen Feldern sozialer Arbeit verhält es sich ähnlich. In jeder Wohngruppe der Sozial- psychiatrie, in jeder Kita und in jeder Werkstatt entfalten sich die Menschen am besten, wenn das Umfeld entsprechend ist und sie von zufriedenen und motivierten Mitarbeitenden betreut werden.

Volker Schütz:

Da wir als NGD-Gruppe sehr dezentral organi- siert sind, kann sich eine solche positive und produktive Arbeitsatmosphäre bereichsüber- greifend nur entwickeln, wenn die Geschäfts- führung sie konsequent vorlebt. Dazu gehört, dass wir mit unseren Leitungskräften so um- gehen, wie sie mit ihren Mitarbeitenden in den Einrichtungen umgehen sollen. Werden diese Impulse weitergetragen, hat das auch positive Auswirkungen auf die Betreuungs- oder Dienst- leistungsqualität gegenüber unseren Klientin- nen und Klienten.

Henrik Meyer:

Genau so ist es. Wir können alle viel reden, aber letztendlich werden wir anhand unserer Handlun- gen bewertet. Was das gegenseitige Verständnis angeht: Wir achten darauf, gegenüber Mitarbei- tenden, Klientinnen und Klienten und Leistungs- trägern immer wieder auch Perspektivwechsel vorzunehmen. Nur so können wir Lösungen ausloten und Brücken bauen, ohne dabei zu polarisieren. Wir wollen schließlich nicht spalten, sondern möglichst vielen gerecht werden. Und das ist harte und oft auch mühselige Arbeit. Denn leider ist es meiner Erfahrung nach mittlerweile alles andere als selbstverständlich, sich an einen Tisch zu setzen und miteinander zu reden.

Claudia Langholz:

Wir spüren das in meinem Geschäftsbereich zum Beispiel manchmal, wenn Wohneinrichtungen für Jugendliche oder auch für Menschen mit psychischen Erkrankungen im Ort und nicht am Stadtrand geplant werden. Da haben wir bereits Proteste der zukünftigen Nachbarn erlebt, die zum Beispiel auf Berührungsängste oder Un- kenntnis darüber, wie diese Wohnformen gestaltet sind, beruhen. Wir sind immer sehr an einer gelingenden Nachbarschaft interessiert und informieren ausführlich über unser Vorhaben und unsere Arbeit. Auch das sehe ich als elementaren Teil unseres Auftrags: Darüber zu informie- ren, dass wir da sind für die Menschen, die Unterstützung und Hilfe benötigen. Dass unser Anliegen ist, sie zu stärken, ihre Selbsthilfe- kräfte zu mobilisieren und ihnen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Martin Seechase:

Der inhaltliche Zugang ergibt sich im Nor- malfall ja aus persönlicher Erfahrung und der eigenen Lebenswirklichkeit. Zum Beispiel ist den meisten Menschen bewusst, dass wir für Versorgung und Betreuung im Alter Lösungen finden müssen – weil sie sich vielleicht über die eigenen Großeltern damit beschäftigen müssen. Aber das Verständnis für die Men- schen mit Handicap und deren Bedürfnisse ist nicht im Alltag präsent. Damit beschäftigten



„Wahrnehmen und wert- schätzen gehören als zen- trale Aspekte unseres Handelns untrennbar zu- sammen. Das Selbst eines Menschen wahrzunehmen ist elementare Vorausset- zung, um ihn auch wert- schätzen zu können.“
Georg Kallsen



RUNDER TISCH

sich eigentlich nur Angehörige und Betroffene. Wenn Menschen dann zum ersten Mal eine unserer Einrichtungen betreten, ist die Überraschung oft groß.

Über ein bestimmendes Thema des Jahres 2018 haben wir bisher noch nicht gesprochen: den anstehenden Führungswechsel an der Spitze der NGD-Gruppe.

Georg Kallsen:

Wenn es mir auch sehr schwer gefallen ist, so habe ich mich im Juni 2018 ausschließlich aus gesundheitlichen Gründen entschieden, den Vorsitz in der Geschäftsleitung zum 1. Juli 2019 in neue Hände zu geben.

Ich gehe dann auf die 63 zu und werde etwas früher als geplant in den Ruhestand gehen. Das ist natürlich eine Zäsur für mich und ich hätte auch gern noch mit diesem tollen und erfolgreichen Team weiter zusammengearbeitet. Aber man muss den Gegebenheiten ins Auge sehen und dann Entscheidungen treffen.

Sehr wichtig war mir, das in den stürmischer werdenden Zeiten, in denen wir alle Kräfte bündeln müssen, ein ruhiger Übergang gelingt. Denn ein Fehlgriff bei der Nachfolge würde die NGD-Gruppe als Ganzes um Jahre zurückwerfen. Ich bin daher sehr froh, dass mit Martin Seehase ein sehr erfahrenes Mitglied der Geschäftsleitung von unseren Aufsichtsgremien berufen wurde. Er



„Wir wollen so wahrgenommen werden, wie wir uns selbst verstehen: als Anbieter, der Menschen eine Verbesserung der Lebenssituation ermöglicht und damit einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag wahrnimmt.“
Volker Schütz

wird die gemeinsame Arbeit mit ruhiger Hand fortsetzen, sodass wir alle unsere Anstrengungen auf die Herausforderungen wie zum Beispiel das Bundesteilhabegesetz, die Digitalisierung, den Fachkräftemangel konzentrieren können, um bestmögliche Dienstleistungen für unsere Klientinnen und Klienten realisieren zu können. Darüber hinaus ist es uns auch gelungen, mit Silke Kuleisa eine sehr erfahrene Geschäftsführerin aus den eigenen Reihen für die Nachfolge von Martin Seehase zu gewinnen.

Wir haben somit das Bestmögliche getan, um eine Kontinuität gewährleistende und erfolgreiche Übergabe zu realisieren.

Martin Seehase:

Das vorzeitige Ausscheiden von Georg Kallsen hinterlässt natürlich eine große Lücke, aber ich bin optimistisch, dass wir seine Arbeit für die Menschen, die unsere Unterstützung brauchen, erfolgreich weiterführen werden. Als sein Nachfolger freue ich mich auf die Aufgabe und darauf, vielleicht an der einen oder anderen Stelle neue

Impulse setzen zu können, und bin ja auch kein Neuling in der NGD-Gruppe. Wie wir alle in dieser Runde war ich am bisherigen Weg beteiligt – und den möchte ich auch in Zukunft erfolgreich fortsetzen.



Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk Husum (TSBW)

Die Fotos der Geschäftsführung der NGD-Gruppe entstanden bei einem Besuch des TSBW in Husum. Dort werden junge Menschen mit einer Körper- oder Lernbehinderung, einer psychischen Beeinträchtigung, einer chronischen Gesundheitsstörung oder einer Hörschädigung in 62 Ausbildungsberufen auf das Arbeitsleben vorbereitet. Ergänzt wird das Angebot durch rehabilitationsmedizinische und sozialtherapeutische Maßnahmen wie Logopädie, Soziales Kompetenztraining oder Ergotherapie.

www.tsbw.de

Berufliche Bildung und Förderung, Alten- und Suchthilfe

Mit den Einrichtungen im Geschäftsbereich „Berufliche Bildung und Förderung, Alten- und Suchthilfe“ unterstützen und fördern wir Jugendliche, Menschen mit Behinderungen und Arbeitssuchende bei ihrem Weg in den Beruf. In unseren betreuten Wohnanlagen bieten wir Seniorinnen und Senioren ein neues Zuhause, helfen suchtkranken Menschen mit vielfältigen Angeboten zurück in ein selbstbestimmtes Leben. In einer Rehabilitationsklinik bieten wir Behandlungen für Menschen mit Atemwegserkrankungen oder Psychosomatik an.

Die 74-jährige Margit Büchner lebt seit sechs Jahren im Pflegehaus „Seeblick“, einem Teilbereich der Seniorenwohnanlage „Am See“ in Fockbek.

Das Bugenhagen Berufsbildungswerk in Timmendorfer Strand, das Berufsbildungswerk Neumünster und das Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk in Husum bieten körper-, lern- oder psychisch behinderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen Ausbildungsmöglichkeiten in handwerklichen, hauswirtschaftlichen und kaufmännischen Berufen. In der Perspektive Bildung gemeinnützige GmbH unterstützen wir Jugendliche und Erwachsene, ihren eigenen individuellen Einstieg in das Berufsleben zu finden. Wir fördern mit Erfolg in Maßnahmen der Berufsorientierung, Berufsvorbereitung, Ausbildung und Qualifizierung und der Jugendsozialarbeit. Zusätzlich werden Projekte im Auftrag der Europäischen Union, der Bundesregierung und der Landesregierung Schleswig-Holstein für benachteiligte Menschen angeboten.

Menschen im Alter bieten wir Perspektiven in modernen Wohnformen, aber auch Angebote der stationären und häuslichen Pflege. Die Menschlichkeit steht dabei trotz Fachkräftemangel in der Seniorenarbeit stets im Vordergrund. Wie wichtig das persönliche Wahrnehmen gerade auch in der Betreuung von demenziell erkrankten Menschen ist, lesen Sie auf den folgenden Seiten. Das Nordseeseeanatorium Marienhof auf Föhr ist spezialisiert auf Rehabilitationsbehandlungen. Das Diakonische SuchtHilfeZentrum Flensburg leistet ambulante, teilstationäre und stationäre Hilfe. Weitere zielgruppenspezifische Angebote wie Straßensozialarbeit und eine Beratungsstelle für HIV/Aids gehören ebenfalls dazu.

Unsere Einrichtungen im Bereich Berufliche Bildung und Förderung, Alten- und Suchthilfe



News

Tagespflege „Am See“ Bauernhofbesuch gegen Demenz

Neue Wege im Umgang mit Demenz: In Kooperation mit dem Kompetenzzentrum Demenz organisierte die Tagespflege „Am See“ Bauernhofbesuche für ihre Tagespflegegäste. Das Naturerlebnis, die Gerüche und der direkte Kontakt mit Hühnern, Hunden und Kälbern weckten bei vielen Demenzerkrankten Erinnerungen und förderten ihr Wohlbefinden.



Hofbesitzerin Malaika Sellmer und Tagespflegegast Hans Joachim Kohnert



Perspektive Bildung Ausbildungsverbund Stormarn-Lauenburg Sozialkaufhaus in Sereetz eröffnet

Im Auftrag des Jobcenters Ostholstein eröffnete der Ausbildungsverbund Stormarn-Lauenburg unter dem Namen „mehrwert“ ein Sozialkaufhaus in Sereetz. Auf 200 Quadratmetern finden hier Menschen mit geringem Einkommen gebrauchte Bekleidung, Möbel, Haushaltswaren, Elektroartikel, Bücher und Spielwaren zu kleinen Preisen.

Seniorenwohnanlage „Am See“ Gute Arbeitsbedin- gungen in der Pflege

Im Rahmen des vom Diakonischen Werk initiierten Projekts DiaDem (Diakonie denkt Demografie) setzt die Seniorenwohnanlage „Am See“ auf neue Impulse zur Mitarbeitergewinnung und -bindung in der Pflege. Zahlreiche Maßnahmen, zum Beispiel Gesundheitsmanagement, Qualifizierungsangebote, gemeinsame Dienstplangestaltung und familienfreundlichere Arbeitszeiten, wirken sich positiv auf die Zufriedenheit des Personals und die Anzahl von Initiativbewerbungen aus.



Von links: Henrik Meyer, Geschäftsführer Perspektive Bildung gGmbH, Bürgermeisterin Hatice Kara und Reinhard Arens, ebenfalls Geschäftsführer Perspektive Bildung gGmbH, bei der Unterzeichnung des Vertrages für die erweiterte Schulbetreuung, unter den Augen von Gudrun Banaski, Fachdienst Bildung, und Hans-Georg Rath, Schulleiter der Grund- und Gemeinschaftsschule Timmendorfer Strand.

Perspektive Bildung gGmbH Erweiterte Schulkinder- betreuung in Timmendorfer Strand

Im Auftrag der Gemeinde Timmendorfer Strand übernahm die Perspektive Bildung gGmbH die erweiterte Schulkinderbetreuung an der Europaschule in Timmendorfer Strand. Durch pädagogische Betreuung außerhalb der Schulzeiten ab 7.00 Uhr morgens bis 17.00 Uhr am Nachmittag sowie Ferienangebote wird eine umfassende Betreuung der Kinder geboten und damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erheblich verbessert.

Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk ADS/ADHS-Fachtagung

Wie ein Mixer im Kopf: Kinder und Jugendliche mit ADS (Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom) oder ADHS (Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom/Hyperaktivitätsstörung) haben es im Alltag nicht leicht. Oft können sie sich nicht ordentlich sortieren, sind verträumt und unkonzentriert oder aber impulsiv, plan- und regellos. Ihre Förderung und Betreuung ist eine besondere Herausforderung. Die dritte Tagung des Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerkes (TSBW) richtete sich gezielt an Fachkräfte, die in ihrer täglichen Arbeit mit Personen mit ADS/ADHS-Symptomatik zu tun haben. Zahlreiche Mitarbeitende von Kostenträgern, aus Schulen, Förderzentren und des TSBWs nutzen diese Fortbildung.



Perspektive Bildung Ausbildungsverbund Kiel Ausgezeichnete Ausbildung

Große Freude beim Ausbildungsverbund Kiel: Jennifer Obels, Auszubildende zur Fachpraktikerin Hauswirtschaft, wurde von der Industrie- und Handelskammer als „Berufsbeste“ ausgezeichnet. Über die Berufsvorbereitung beim Ausbildungsverbund Kiel hatte Jennifer Obels den Beruf für sich entdeckt und begann schließlich eine Ausbildung in Teilzeit. Trotz Doppelbelastung von Ausbildung und Kindererziehung waren ihre Leistungen dank der Unterstützung von Anfang an sehr gut. Seit dem 3. Ausbildungsjahr fand die praktische Ausbildung in einem Kooperationsbetrieb statt, der sie nach ihrer Ausbildung übernommen hat.

Von links: Gerhard Müller, Schulleiter des RBZ Wirtschaft, Jennifer Obels, Auszubildende des Ausbildungsverbunds Kiel, Birte Kühl, Ausbilderin des Ausbildungsverbunds Kiel, Knud Hansen, Vizepräsident der IHK zu Kiel.

Offenes Ohr und gute Laune:
Einrichtungsleiterin Birte
Westphal im Gespräch mit
einem Mitarbeiter der Tages-
pflege „Am See“.

Zuhause nach Maß

„Früher habe
ich viel gemalt.
Heute machen
meine Hände
das nicht mehr
mit.“ Margit Büchner

Die Seniorenwohnanlage „Am See“ in Fockbek bietet eine breite Palette von Services und Leistungen rund um das Leben im Alter. An einem Ort finden hier sowohl aktive als auch pflegebedürftige Senioren ein sicheres und komfortables Zuhause. Dazu tragen neben variablen Betreuungsangeboten und zahlreichen Freizeitmöglichkeiten vor allem engagierte Pflege- und Betreuungskräfte bei, die über ein feines Gespür für die Bedürfnisse der Senioren verfügen.

„Früher habe ich viel gemalt. Heute machen meine Hände das nicht mehr mit.“ Margit Büchner blickt kurz auf ihre Fingerspitzen, die sanft auf der Handsteuerung ihres elektrischen Rollstuhls ruhen. Ihr Einzelzimmer im Pflegehaus „Seeblick“ ist hell und wohnlich eingerichtet. Die Wände sind dicht behängt mit eigenen Werken: Landschaftsaquarelle mit sattgrünen Wiesen und farbenprächtigen Blumen, mit düster dräuenden Wolkenbergen und immer wieder mit weiten Blicken übers Wasser.

Seit sechs Jahren lebt die 74-Jährige in der Seniorenwohnanlage „Am See“ in Fockbek. Zu der gehören neben dem Pflegehaus auch Servicewohnungen, eine Tagespflegereinrichtung und ein Ambulanter Pflegedienst. Darüber hinaus gibt es unter anderem ein Restaurant, ein Café und seit Neuestem sogar eine kleine Nähstube. Alles öffentliche Angebote, die nicht nur den Bewohnerinnen und Bewohnern der Einrichtung, sondern allen Menschen in und um Fockbek zur Verfügung stehen. Das alles ist in einem Ensemble

roter Backsteingebäude in direkter Nachbarschaft zum Fockbeker See untergebracht.

So malerisch, wie es klingt, ist es auch. Beim Gang über das Gelände hat man den Eindruck, durch eine beschauliche Kleinstadtsiedlung zu schlendern: gepflegte Rasenflächen und bunte Blumenbeete, verschnörkelte Wege und ständig Menschen, die sich voller Freude herzlich begrüßen. Man winkt von Balkonen, umarmt sich vor dem Eingang zum Café oder schlendert untergehakt in Richtung See. Den Fokus auf Senioren erahnt man lediglich anhand liebevoller Details: fest installierten Senioren-Sportgeräten auf dem penibel gestutzten Grün oder Rollatoren in passgenauen Parkbuchten vor der einen oder anderen Eingangstür.

Margit Büchner braucht keinen Parkplatz, sondern kann mit ihrem elektrischen Rollstuhl direkt bis in ihr Zimmer fahren, das abgesehen vom Linoleumboden und dem Pflegebett mit Blick auf die breite

Fensterfront wie eine ganz normale Einzimmerwohnung wirkt: Auf einem Sideboard stehen Fernseher und Stereoanlage, dazwischen kleine Blumentöpfe, eine klassische Lampe mit weißem Glasschirm und eine Vase mit Duftstäbchen. Wahrscheinlich Vanille. Die Multiple Sklerose macht Margit Büchner heute zu schaffen. „Es geht eben mal besser und mal schlechter“, sagt sie achselzuckend und nickt in Richtung Schreibtisch. „Ich versuche gerade, ein bisschen was am Laptop zu machen, aber das klappt nicht immer.“

An manchen Tagen erlaubt ihr die Krankheit nur noch den Blick auf den Fernseher. „Davon habe ich schon viereckige Augen“, sagt sie mit schmalem Lächeln. Die resolut wirkende Frau strahlt nicht nur viel positive Energie aus, sondern verfügt auch noch über ausreichend Antrieb, um sich als Vorsitzende des Bewohnerbeirats für die Interessen ihrer Mitbewohnerinnen und Mitbewohner einzusetzen – gegenüber den Pflegekräften, der Einrichtungsleitung und insbesondere gegenüber der Küchenchefin. Denn wie fast überall scheiden sich auch hier vor allem am Essen die Geister. Mal ist dem einen die Suppe zu dick, mal dem anderen der Kaffee zu dünn und mal der Aufschnitt beim Frühstück nicht der richtige.

„Die Geschmäcker sind eben verschieden“, sagt Margit Büchner. „Ich hätte zum Beispiel morgens gerne eine größere Käseauswahl.“ Deshalb besorgt sie sich ihre favorisierten Käsesorten auf eigene Faust. Die Einrichtung organisiert zwar wöchentliche Fahrten zum gemeinsamen Einkaufen in den örtlichen Supermarkt und stellt dafür auch Busse bereit, aber diese Ausflüge macht Margit Büchner schon länger nicht mehr mit. „Ich lasse lieber einkaufen“, sagt sie verschmüzt.

Ein paar Häuser weiter kauft man nicht nur selbst ein, man kocht und backt sogar. Mitten am Vormittag herrscht im Bereich der Tagespflege „Am See“ Hochbetrieb. Das flache rote Backsteingebäude ist täglich von 8.00 bis 16.30 Uhr für Bewohner der Seniorenwohnanlage und für Gäste mit Pflegebedarf aus Fockbek und den Umlandgemeinden geöffnet. Schon im Vorraum duftet es nach Kuchen, in der offenen Küche röchelt die Kaffeemaschine und an L-förmig angeordneten Tischen spielen rund ein Dutzend Senioren konzentriert Stadt-Land-Fluss. „Hier vorne sitzt unser Bäcker“, zeigt Pflegedienstleiterin Jasmin Seemann lächelnd auf einen Herrn mit Hosenträgern, der angestrengt über einem Blatt Papier mit einigen leeren Spalten grübelt. Der gelernte Koch backt ab und zu einen Kuchen in der Tagespflege. Heute: Apfel.



„Kennt jemand einen Baum mit ‚M‘?“, ruft eine Dame fragend in die Runde und erntet prompt ein „Mandelbaum“ aus der gegenüberliegenden Ecke. An den Tischkanten kleben kleine Namensschilder. Herr Müller: Montag – Mittwoch – Freitag. „Ein Großteil unserer Gäste ist dement und besucht uns nur an ausgewählten Tagen“, sagt Jasmin

Seemann. Damit trotzdem jeder seinen angestammten Platz behalten kann, sind die Tische gekennzeichnet. Kontinuität und eine verlässliche Umgebung sorgen für die notwendige Struktur in einer verblassenden Welt. „Wir bieten einen festen Rahmen, innerhalb dessen wir die Tage ganz nach den speziellen Bedürfnissen unserer Tagesgäste

„Wir bieten einen festen Rahmen, innerhalb dessen wir die Tage ganz nach den speziellen Bedürfnissen unserer Tagesgäste sehr abwechslungsreich gestalten.“

Jasmin Seemann, Pflegedienstleiterin

sehr abwechslungsreich gestalten“, sagt die Pflegedienstleiterin. Neben unterschiedlichen Gruppenangeboten gehören dazu auch individuelle Einzeltherapien.

„Wir achten bei jedem einzelnen unserer Gäste sehr genau darauf, was ihr oder ihm gut tut“, erklärt die gelernte Krankenschwester und hat auch gleich ein Beispiel parat: „Wir hatten mal eine Dame als Tagesgast, die sich bei uns zunächst gar nicht wohlfühlte. Sie klagte ständig über Schmerzen, fragte immer wieder nach ihrem Mann und wollte am liebsten sofort wieder nach Hause. Aus Vorgesprächen mit ihren Angehörigen wusste

ich, dass sie vor einigen Jahren als Bürokraft gearbeitet hatte. Also habe ich sie gefragt, ob sie mir bei der Abschrift eines Textes und beim Sortieren von Akten helfen wolle.“ Die Dame wollte und ist bei dieser Beschäftigung regelrecht aufgeblüht. Von Schmerzen und Heimweh war anschließend keine Rede mehr.

„Das ist natürlich nur ein einzelnes Beispiel, aus dem man kein allgemeingültiges Patientenzentrum ableiten kann“, betont Jasmin Seemann. „Jeder Mensch ist anders und jeder Tag ist anders. Unsere Aufgabe ist es, immer wieder herauszufinden, was unsere Gäste in der jeweiligen Situation brauchen und was

wir für sie tun können.“ Dazu gehört es auch, den Menschen außergewöhnliche Erlebnisse zu ermöglichen – wie einen Ausflug zum Demenzbauernhof „Wilde Wiesen“ in Bönnhusen im Kreis Rendsburg-Eckernförde. Dort hatten im Herbst 2018 insgesamt 17 an Demenz erkrankte Seniorinnen und Senioren der Tagespflege „Am See“ die Möglichkeit, zahlreiche Tiere nicht nur zu beobachten, sondern auch körperlich zu spüren – von sanften Berührungen bei Gallowayrindern, Pferden und Hühnern bis zum ausgiebigen Streicheln von Hunden und Katzen.

„Der direkte Kontakt zu den Tieren hat unsere Tagesgäste spürbar aufblühen lassen“, erinnert sich Jasmin Seemann, die für die Organisation der Veranstaltung verantwortlich war. „Es war ein Tag voller Freude, Lachen und Herzlichkeit. Und es war auch für uns ein tolles Erlebnis, unsere Tagesgäste dabei zu begleiten und zu unterstützen.“ Der Ausflug hatte im Rahmen des Projekts „Bauernhöfe für Menschen mit Demenz“ stattgefunden, einer gemeinsamen Unternehmung des schleswig-holsteinischen Landesverbands der Alzheimer Gesellschaft und der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein.

Auch moderne Technologie kommt zum Wohle der Bewohner zum Einsatz. „Ganz aktuell haben wir für unsere Tagesgäste mit Demenz

eine Tovertafel angeschafft“, sagt Jasmin Seemann. „Das Gerät eröffnet einen spielerischen Weg, Menschen im fortgeschrittenen Stadium von Demenz zu Bewegung und Interaktion anzuregen.“ Dabei funktioniert die Tovertafel wie eine Art intelligenter Beamer, der an der Decke angebracht wird und Spiele auf eine glatte Fläche projiziert – ein herkömmlicher Tisch genügt. Die Projektionen sind interaktiv, reagieren auf Hand- und Armbewegungen der Mitspieler und werden durch Soundeffekte unterstützt. Gespielt werden kann selbstständig oder unter Anleitung.

Ganz unabhängig von Tagespflege und Demenz ist die Aktivierung der Senioren ein zentraler Aspekt in der Fockbeker Einrichtung. Pflege- und Betreuungskräfte arbeiten immer wieder daran, attraktive Angebote zu machen und eventuelle Hemmungen gegenüber neuen Erfahrungen abzubauen. „Die meisten brauchen lediglich einen winzigen Schubs“, sagt Jasmin Seemann. Denn Gründe, lieber in den gewohnten vier Wänden zu bleiben, finden sich im Zweifel viele: Sei es, dass die Senioren sich Sorgen machen, ob ein Ausflugsziel barrierefrei mit dem Rollator zu erreichen ist, oder daran zweifeln, dass vor Ort ausreichend sanitäre Anlagen vorhanden sind.

Mit gewissenhafter Organisation und einem guten Schuss Motivationskunst sind die Zweifler meist schnell zerstreut. Das verlockende Veranstaltungsangebot tut sein Übriges: Es werden regelmäßig Tagesausflüge organisiert – zum Beispiel nach Friedrichstadt oder zur Krokusblüte nach Husum. Darüber hinaus bietet die örtliche Volkshochschule im Rahmen einer Kooperation unter anderem Kurse rund um Sport, Musik oder Gedächtnistraining. Auch Geselligkeit wird großgeschrieben und die regelmäßigen Feste sorgen immer für große Vorfreude und Begeisterung. Vom Sommer-

bis zum Oktoberfest und vom Karneval bis zur Friesenolympiade – für jeden Geschmack ist etwas dabei. Während des Karnevals ist Jasmin Seemann sogar gemeinsam mit den Gästen der Tagespflege närrisch ausstaffiert und Kamelle werfend durch die gesamte Wohnanlage gezogen. „Eigentlich“, lacht sie, „haben wir hier immer was zu feiern.“

„Unsere Aufgabe ist es, immer wieder herauszufinden, was unsere Gäste in der jeweiligen Situation brauchen und was wir für sie tun können.“ Jasmin Seemann



Seniorenwohnanlage „Am See“

Die Anlage von 1991 befindet sich seit 2008 im Besitz der NGD-Gruppe und verfügt über ein umfassendes Angebot an Service- und Pflegeleistungen rund um das Leben im Alter – in folgenden vier Bereichen.

Servicewohnungen

In 14 Häusern stehen Mieterinnen und Mietern insgesamt 138 seniorengerechte 1- bis 3-Zimmerwohnungen zur Verfügung – barrierearm, inklusive Notrufanlage, Einbauküche und Loggia, Terrasse oder Balkon. Serviceleistungen können nach Bedarf hinzugebucht werden.

Ambulanter Pflegedienst

Professionelle Grund- und Behandlungspflege für Mieterinnen und Mieter der Seniorenwohnanlage oder für pflegebedürftige Menschen in und rund um Fockbek in ihrer häuslichen Umgebung. Stellung der Alltagsbegleitung in der ambulant betreuten Wohngemeinschaft Schlossplatz 10 und 11 in Rendsburg.

Tagespflege

Abwechslungsreiche Tagesgestaltung, um Selbstständigkeit und Aktivität zu fördern. Montag bis Freitag von 8.00 bis 16.30 Uhr für Bewohnerinnen und Bewohner der Anlage sowie für Menschen aus Fockbek und den Umlandgemeinden.

Stationäre Pflege

Das Pflegehaus „Seeblick“ bietet in drei Wohnbereichen Langzeit-, Kurzzeit- und Verhinderungspflege für Menschen, die sich nicht mehr selbstständig versorgen können. Es verfügt über 78 teilmöblierte Einzel- und zwei Doppelzimmer zwischen 20 m² und 28 m².



„Hier muss Leben rein.“

Seit fünf Jahren leitet Birte Westphal die Seniorenwohnanlage „Am See“. Seitdem hat sie nicht nur die Erweiterung und Modernisierung von Infrastruktur und Angebotspalette vorangetrieben, sondern sich auch dafür eingesetzt, die Welt der Senioren für alle Menschen zugänglicher und die bewusste Vorbereitung auf den letzten Lebensabschnitt endlich gesellschaftsfähig zu machen.

Frau Westphal, wer kann in Ihrer Einrichtung ein Zuhause finden?

Im Prinzip jeder, der sich Gedanken über das Älterwerden macht. Wir haben eine sehr große Bandbreite an individuellen Angeboten für Seniorinnen und Senioren in unterschiedlichen Lebensphasen und mit unterschiedlichen Bedürfnissen.

Was heißt das konkret?

Wir verfügen zum Beispiel über 138 Servicewohnungen mit allen Möglichkeiten einer Rundumbetreuung – auch bei Pflegebedarf. Darüber hinaus gibt es unterstützende Leistungsangebote wie Ambulante Pflege, Tagespflege oder Stationäre Pflege in unserem Pflegehaus. Menschen in der späteren Lebensphase können sich also aus unserem Leistungsangebot das heraussuchen, was am besten zu ihnen passt.

Ab wann geht das los?

Mir persönlich wäre es am liebsten, wenn die Menschen sich möglichst früh Gedanken um das Leben im Alter machen. Das ist ja leider nach wie vor ein Tabuthema in unserer Gesellschaft. Alle wollen alt werden, aber niemand möchte alt sein oder sich gedanklich damit auseinandersetzen. Positivbeispiel ist für mich ein Ehepaar, das mit Mitte 60 in eine unserer Servicewohnungen gezogen ist.

Ist das nicht sehr früh?

Das finde ich nicht. Wenn man in eine Seniorenwohnanlage zieht, ist das Leben ja nicht vorbei. Im Gegenteil. Das Paar aus meinem Beispiel hat sich ein komfortables und altersgerechtes Zuhause geschaffen und dann erst einmal von hier aus die Welt bereist.

Wo sehen Sie die Vorteile eines solchen Modells?

Wer in dieser Beziehung vorausdenkt, wird später nicht von den Begleiterscheinungen des Alters überrascht. Man hat die Möglichkeit, sich in aller Ruhe an ein neues soziales Umfeld zu gewöhnen, sich einen neuen Freundeskreis aufzubauen und sich in eine Gemeinschaft zu integrieren. Man wird vertraut mit der Einrichtung und der Anlage, mit unserem Angebot und den Menschen, die hier arbeiten.

Und wenn es ernst wird, ist man vorbereitet. Das klingt vielleicht etwas zu dramatisch. Aber ja: Wenn es notwendig werden sollte, kann man bei uns Services und Pflegedienstleistungen nach persönlichem Bedarf einfach hinzubuchen. Das beginnt mit ganz banalen Dingen wie einem Raumpflegeservice für die eigene Wohnung oder einem regelmäßigen Mittagessen für jemanden, der keine Lust mehr zum Kochen hat. Und wenn man irgendwann tatsächlich pflegebedürftig werden sollte, wird man in seiner gewohnten Umgebung optimal versorgt.

Ist dieser Ansatz außergewöhnlich?

Andere Leistungsträger bieten Servicewohnungen und unterschiedliche Pflegeleistungen in der Regel noch separat und oft auch geografisch getrennt an. Dagegen bündeln wir die unterschiedlichen Aspekte flexibel an einem Ort und können damit den Übergang von einer Lebensphase in die nächste deutlich erleichtern.

Wie ist die Nachfrage?

Der Bedarf ist groß. Wir haben aktuell keine einzige freie Servicewohnung und im Pflegehaus liegt die Belegungsquote bei rund 98 Prozent. Darüber hinaus betreut unser Ambulanter Dienst rund 280 Kundinnen und Kunden und in der Tagespflege sind aktuell rund 80 Prozent der Plätze belegt.

Wird Ihr Angebot weiter wachsen?

Daran arbeiten wir. Zum Beispiel verfügen wir seit Anfang 2018 über eine komplett neue Großküche, in der wir nicht nur Speisen für unser Pflegehaus, die Tagespflege und unser hauseigenes Café zubereiten, sondern auch für Schulen und Kindergärten in Fockbek und Umgebung. Übrigens bieten wir auch Essen auf Rädern sowie Catering für private Feste und Feiern an.

Für Bewohnerinnen und Bewohner und deren Familien?

Nicht nur. Wir sind nach allen Seiten offen und wollen die Menschen in unsere Einrichtung bringen. Im Zusammenhang mit der Versorgung von Kindergärten könnte ich mir zum Beispiel eine Kooperation vorstellen, bei der Kinder einen Teil ihres Nachmittags mit unseren Senioren verbringen. Vieles ist denkbar, solange es zu unserer restlichen Angebotsstruktur passt. Die Hauptsache ist, dass hier Leben reinkommt.

Routinier an der Gitarre:
Thomas Schieszl war
beim musikalischen
Workshop der NGD-Grup-
pe bereits zum vierten
Mal dabei.

Arbeiten und Wohnen mit Assistenz

Mit unseren Einrichtungen und Mitarbeitenden im Geschäftsbereich „Arbeiten und Wohnen mit Assistenz“ ermöglichen wir Menschen mit Behinderungen die Teilhabe an der Arbeitswelt und am gesellschaftlichen Leben. Wir bieten individuelle Möglichkeiten zur beruflichen Bildung, eine große Auswahl unterschiedlicher Arbeitsplätze und ein breites Spektrum an unterstützten Wohnformen. Menschen, die aufgrund ihrer Behinderung nicht oder noch nicht in der Werkstatt arbeiten können, fördern und unterstützen wir in unseren Tagesförderstätten.

In zwölf Werkstätten für Menschen mit Behinderungen bieten wir eine angemessene berufliche Bildung und Arbeitsplätze, die den individuellen Fähigkeiten der hier Beschäftigten entsprechen. Zudem haben die Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit, an sogenannten ausgelagerten Arbeitsplätzen in Betrieben zu arbeiten. Acht Werkstätten der NGD-Gruppe bieten Plätze in Tagesförderstätten für Menschen mit schwersten Behinderungen. Sieben Einrichtungen verfügen über Wohnformen für Menschen mit Behinderungen. Sie reichen von der ambulanten Betreuung in der eigenen Wohnung über Wohngemeinschaften bis zu Angeboten für Menschen mit schwersten Behinderungen und Pflegebedarf sowie alte Menschen mit Behinderungen. Zum Geschäftsbereich gehören außerdem eine Therapieeinrichtung mit ergotherapeutischen, physiotherapeutischen und logopädischen Angeboten. Vier Inklusionsfirmen bieten Menschen mit Handicap sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze. In allen Einrichtungen pflegen wir einen respektvollen Umgang und begegnen uns – egal ob mit oder ohne Handicap – auf Augenhöhe. Jede Person mit ihren individuellen Bedürfnissen wahrzunehmen und gezielt zu fördern, ist unser tagtägliches Ziel.

Unsere Einrichtungen im Bereich Arbeiten und Wohnen mit Assistenz



News

Schleswiger Werkstätten

Wiedereröffnung der „Giftbude“

Seit Sommer 2018 sind die Schleswiger Werkstätten Pächter der „Giftbude“ auf der Lotseninsel in Schleimünde. Nach längerer Pause verfügt das bei Seglern, Tagestouristen und Naturliebhabern sehr beliebte Ausflugsziel damit wieder über ein kleines gastronomisches Angebot und einen Kiosk. Die „Giftbude“ wird als Inklusionsprojekt betrieben.



Special Olympics 2018 in Kiel

Über 130 Athleten/Athletinnen aus acht Werkstätten für Menschen mit Behinderungen der NGD-Gruppe nahmen in elf verschiedenen Disziplinen an den Special Olympics in Kiel teil. Unterstützt von rund 70 Trainern/Trainerinnen und Betreuern/Betreuerinnen und kräftig angefeuert von 27.000 Zuschauern gewannen sie insgesamt 89 Medaillen!

Stormarner Werkstätten Bad Oldesloe

Mercedes-Azubis im Sozialeinsatz

Unter dem Titel „Vereint unter dem Stern“ haben 24 Auszubildende von Mercedes-Benz an einem Sozialprojekt zugunsten der Stormarner Werkstätten Bad Oldesloe teilgenommen. Zwei Tage lang haben die jungen Menschen voller Engagement unter anderem ein Carport aufgebaut und ganz nebenbei auch Vorurteile und Berührungängste abgebaut.



Marienhof

Leckeres Gemüse inklusive

Seit 2018 ist der Marienhof immer mittwochs auf dem Rendsburger Wochenmarkt zu finden. Ganz im Zeichen der Inklusion verkaufen hier Menschen mit Behinderungen leckeres Obst und Gemüse aus eigener Bio-Produktion. Der inklusive Wochenmarktstand erfreut sich großer Beliebtheit und hat schon eine große Stammkundschaft für sich gewinnen können.



Werkstätten: Messe

Die NGD-Gruppe in Nürnberg

2018 stand auf Deutschlands meistbesuchter Sozial- und Bildungsmesse das Bundesland Schleswig-Holstein im Fokus. Die Werkstätten der NGD-Gruppe präsentierten ihre vielfältigen Produkte und Dienstleistungen auf einem großen Gemeinschaftsstand zusammen mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten Schleswig-Holstein.



Werkstätten Materialhof | Werkstätten Rendsburg · Fockbek

Inklusive Bombensuche

Menschen mit Behinderungen aus den Werkstätten Materialhof und den Rendsburger Werkstätten unterstützen den Kampfmittelräumdienst bei der Bombensuche. Zwei Jahre lang digitalisierten sie alte Kriegsbilder und halfen so, verborgene Blindgänger zu finden.

Gemeinsam konzentriert:
Sängerinnen und Sänger
der Band SOUNDBÜFETT
beim Workshop-Abschluss-
konzert.

Sound der Freundschaft

„Eine perfekt organisier-
te Veranstaltung mit
vielen tollen Menschen
und sympathischen
Profimusikern.“

Thomas Schieszl

Bereits zum 13. Mal trafen sich in Rendsburg zwölf Menschen mit Handicap aus den Werkstätten der NGD-Gruppe zu einem musikalischen Workshop. Ihr Ziel: Unter der Leitung von Profimusikern der Band Godewind gemeinsam Musik machen und dabei zu einer Band zusammenwachsen, die im Rahmen des jährlichen Festivals „Musik in uns“ vor Publikum live auftreten wird. Dabei wurden mit großer Freude in kürzester Zeit nicht nur ein musikalisches Programm und ein Bandname entwickelt, sondern auch überraschende Gemeinsamkeiten entdeckt.

„Jetzt sind wir Freunde. Yeah! Musik verbindet!“, ruft Sänger Michael Schulz voller Euphorie ins Mikrofon. Während er seinen linken Arm jubelnd in die Höhe reißt, zeigt sein rechter auf Marc Zerrahn, der ein paar Meter weiter ebenfalls als Sänger auf der Bühne steht. Der nickt zunächst ganz rockstar-like mit gespielter Lässigkeit in Richtung seines Band-Kollegen, kann sich ein gerührt-glückliches Lächeln aber doch nicht ganz verkneifen. Gemeinsam haben die beiden gerade ihre Version von „Flieg junger Adler“ von Tom Astor zum Besten gegeben und die begeisterte Zuschauerschaft klatscht sich fast die Hände wund.

Was sich anfühlt wie ein kleines feines Exklusivkonzert, ist das Workshop-Abschlusskonzert der Band SOUNDBÜFFETT, die sich in Rendsburg drei Tage lang auf das integrative Musikfestival „Musik in uns“ vorbereitet hat. Das findet seit über 15 Jahren jeweils im Herbst in der Rendsburger Nordmarkhalle statt und bietet neben namhaften Künstlern auch Musikern und Musikerinnen mit und ohne Handicap eine musikalische Bühne. Gustav Peter Wöhler war schon da, Godewind und Saxxon, Torfrock, Lotto King Karl und Roger Willemsen. Im Herbst 2019 wird dann SOUNDBÜFFETT das musikalische Spektrum bereichern und gibt heute schon mal eine Kostprobe des eigenen Könnens.

Die zwölf Bandmitglieder kommen aus unterschiedlichen Einrichtungen der NGD-Gruppe für Menschen mit Behinderungen und sind aus ganz Schleswig-Holstein angereist. Warum sich dieser Bandname, den sich die Teilnehmenden selbst gegeben haben, am Ende des dreitägigen Workshops unter anderem gegen Vorschläge wie „Herzregen“, „All you can listen“ oder „Die Soundchecker“ durchsetzen konnte, liegt für Sänger Michael Schulz auf der Hand: „Bei uns ist einfach für jeden was dabei.“

Welche Songs für den Auftritt einstudiert und geprobt werden sollten, konnten die Teilnehmenden selbst bestimmen. Aus sämtlichen Vorschlägen wurden durch Diskussion, Überzeugungsarbeit und demokratische Abstimmung letztendlich neun Stücke ausgewählt. Die sind nicht nur eine abwechslungsreiche



Stark bei Stimme und an der Gitarre: Bettina Brede brillierte mit ihrer Version von „Du hast mich tausendmal belogen“.

„Also haben wir uns 2007 dazu entschlossen, in jedem Jahr eine neue Band auf die Beine zu stellen, bei der jeder mitmachen kann.“

Birgit Schatz



„Es ist schon echt viel, was in kurzer Zeit auf einen einprasselt.“

Nele Krupski

Reise durch die persönlichen Musikgeschmäcker, sondern auch durch etwa vier Jahrzehnte deutscher Musikgeschichte: Neben dem fliegenden jungen Adler wurden unter anderem Publikumshits wie „Du hast mich tausendmal belogen“ von Andrea Berg oder „Wolke 7“ von Vanessa Mai performt. Für ordentliche Mitsing- und Mitklatsch-Stimmung sorgten Jürgen Drews' „Ein Bett im Kornfeld“ und „Wahnsinn“ von Wolfgang Petry.

„Entstanden ist die Idee zu ‚Musik in uns‘ im Jahr 2003, dem Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen“, erinnert sich Birgit Schatz. Die Einrichtungsleiterin der Werkstätten Rendsburg-Fockbek ist gleichzeitig Organisatorin des Festivals, verantwortlich für den Ablauf der jeweils vorausgehenden Workshops und spürbar mit vollem Herzen dabei. Während der drei Workshop-Tage ist sie unermüdlich unterwegs: löst größere und kleinere Probleme, ist jederzeit ansprechbar und hat immer ein freundliches Wort oder einen flotten Spruch auf Lager. „Das Festival allein war schon eine tolle Sache, aber uns fehlte noch ein konkretes Bindeglied zu den Menschen aus unseren Einrichtungen“, erinnert sich Birgit Schatz an die Anfangsphase des Projekts. Und da sie schon damals nicht der Typ war, der so etwas einfach auf sich beruhen lässt, war die Lösung schnell klar: „Also haben wir uns 2007 dazu entschlossen,

in jedem Jahr eine neue Band auf die Beine zu stellen, bei der jeder mitmachen kann.“

Damals hatte die schleswig-holsteinische Band Godewind spontan angeboten, diese Workshops zu begleiten und die angehenden Bandmitglieder zu coachen. „Zu Godewind gab es bereits Kontakt durch unsere vorhergegangenen Festivals, bei denen sie auch als Paten aufgetreten waren“, sagt Birgit Schatz. Aus den Paten wurden also Coaches, die mittlerweile den 13. Workshop dieser Art für die NGD-Gruppe geleitet haben. „Wir freuen uns in jedem Jahr wieder auf drei Tage voller besonderer Menschen und ihre mitreißende Begeisterung für die Musik“, sagt Godewind-Sängerin Anja Bublitz.

An ihren ersten Workshop für „Musik in uns“ vor zwölf Jahren kann sie sich auch heute noch sehr genau erinnern. „Das war der totale Hammer“, platzt es aus der energiegeladenen Frau mit der blonden Kurzhaarfrisur heraus. „Wir waren damals ziemlich aufgeregt und auch etwas unsicher“, erinnert sie sich. „Es war schließlich das erste Mal, dass wir so etwas gemacht haben.“ Aber diese Unsicherheit war nach wenigen Augenblicken komplett verfliegen. „Die Offenheit und Herzlichkeit der Menschen hat mich einfach umgehauen“, sagt Anja Bublitz. „Und? Nimmst du auch Medikamente?“ hatte sie ein

ARBEITEN UND WOHNEN MIT ASSISTENZ

Teilnehmer kurz nach der Begrüßung gefragt. „Das hat ihn halt interessiert“, lacht die Sängerin. „Es gab von Anfang an keine Tabus, keine Filter, keine Berührungängste. Das war alles echt und ehrlich. Wir kamen rein, haben gequatscht und das Eis war sofort gebrochen.“

Seit dieser ersten Veranstaltung werden Menschen mit Behinderungen aus insgesamt 14 Einrichtungen der NGD-Gruppe regelmäßig dazu aufgerufen, sich für eine Teilnahme am jährlichen Band-Workshop zu bewerben. Das Prozedere ist dabei denkbar niederschwellig gehalten: „Wer Lust und Interesse an Musik hat, kann sich einfach mit einem Zettel bewerben, auf dem er neben seinem Namen kurz aufgeschrieben hat, was er musikalisch kann oder was er zu einer neuen Band beitragen möchte“, sagt Birgit Schatz.

Damit sich die Zusammensetzung in jedem Jahr unterscheidet und nicht immer dieselben erfahrenen Musiker zum Zug kommen, sondern möglichst viele an diesem Erlebnis teilhaben können, ist die Teilnahme in der Regel auf ein Jahr begrenzt. „Es gibt allerdings Ausnahmen“, verrät die Organisatorin. „Wir haben immer sehr viele Bewerbungen für den Bereich Gesang, aber meist nur wenige Kandidaten, die ein Instrument spielen können.“ Da das Ziel allerdings die Zusammenstellung einer Band ist und nicht die eines

Chores, nehmen es die Organisatoren bei Keyboardern, Bassisten und Gitarristen mit der Nur-einmal-Regel nicht ganz so eng.

Eine dieser Ausnahmen ist Thomas Schieszl. Er ist bereits zum vierten Mal dabei, ist ein erfahrener Musiker, der unter anderem Gitarre und Keyboard spielt und sogar eigene Songs schreibt. „Die sind oft nicht gerade fröhlich, aber für mich sind sie ein gutes Ventil, wenn ich gerade in einer Phase stecke, in der es mir mental nicht so gut geht.“ Er arbeitet in der Boje, einer Werkstatt für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung in Itzehoe. Beim Abschlusskonzert hat er seinen selbst geschriebenen Song „Meine Reise“ als Solonummer auf die Bühne gebracht – eindringlich, nachdenklich und absolut professionell.

Von der Veranstaltung an sich ist Thomas Schieszl auch nach seiner vierten Teilnahme nach wie vor begeistert. Ob er sich auch ein fünftes Mal im nächsten Jahr vorstellen kann? „Wenn ich noch mal darf, nichts lieber als das“, sagt der 39-Jährige ohne Zögern. Godewind seien „nicht nur 1-a-Profimusiker, sondern auch supersympathische Typen“, mit denen er die Zusammenarbeit sehr genieße. Nur der Rücken zwick. Deshalb trägt Thomas Schieszl während der Proben Motorradlederhosen, in die er hinten eine Wärmflasche gesteckt hat. „Ich habe öfter mal Probleme mit

„Es gab von Anfang an keine Tabus, keine Filter, keine Berührungängste.“ Anja Bublitz



Verspannungen, die aber meistens nach ein paar Tagen von alleine verschwinden“, zuckt er lächelnd mit den Schultern. „Nur diesmal nicht.“ Spaß an der Musik hat der Workshop-Routinier trotzdem.

Eine Premiere ist „Musik in uns“ dagegen für Nele Krupski. Die 27-jährige Rollstuhlfahrerin lebt in einem Mehrgenerationenhaus für selbstbestimmtes Wohnen in Elmshorn und arbeitet in den Glückstädter Werkstätten im Bereich Montage und Verpackung. Dort singt sie in einer Werkstatt-Band und hat sich auch für „Musik in uns“ als Sängerin beworben. „Ich singe einfach so unglaublich gern“, strahlt sie und erzählt von den tollen Menschen, die sie während des Workshops

kennengelernt hat, von den vielen neuen Eindrücken und davon, dass das alles selbst für eine Frohnatur wie sie doch auch durchaus sehr anstrengend sein kann. „Es ist schon echt viel, was in kurzer Zeit auf einen einprasselt“, sagt sie. „Nach dem zweiten Tag war mein Gehirn jedenfalls Matsch.“

Nele Krupski spricht viel, lebendig und so schnell, dass man manchmal den Eindruck hat, ihr Mund kann die ganzen interessanten Gedanken gar nicht so schnell formulieren, wie sie in ihrem Kopf entstehen. Dabei versprüht sie durchgängig erfrischend gute Laune und hat wirklich gar kein Problem mit zu geringem Selbstbewusstsein. „Sie merken schon, ich bin sehr redegewandt“, hatte sie



noch am Vormittag erklärt, um dann am Abend auf der Bühne nicht nur als Sängerin aufzutreten, sondern gleich auch noch Teile der Moderation zu übernehmen.

Dieses Aufblühen der Teilnehmenden ist ganz typisch. „In jedem Jahr beobachten wir wieder mit großer Freude, wie die Menschen aus den Werkstätten in dieser entstehen-

den musikalischen Gemeinschaft über sich hinauswachsen und ganz neue Seiten und Fähigkeiten an sich selbst entdecken“, sagt Birgit Schatz. Beim Blick in die Vergangenheit des Projekts erinnert sie sich freudestrahlend an immer mehr kleine Details und versprüht beim Erzählen eine Begeisterung, die ansteckend wirkt.

Auch Thomas Reißmann ist so ein Beispiel. Mit der Teilnahme am Workshop wagt der Autist den Sprung ins kalte Wasser. Er hat noch nie in einer Band gespielt, hat keine Gesangsausbildung und keine besonderen Kenntnisse. Nur seine Liebe zur Musik und eine gesunde Portion Mut: „Ich habe mitbekommen, wie die anderen aus meiner Werkstatt bei ‚Musik in uns‘ teilgenommen haben. Und was die anderen können, das kann ich auch.“ Auch er singt beim Abschlusskonzert eine kurze Solonummer und genießt den anschließenden Applaus in vollen Zügen.

Selbst regelrechte Entwicklungssprünge sind schon vorgekommen, die Organisatoren, Teilnehmende und Angehörige gleichermaßen überrascht haben. „Ich habe schon Autisten erlebt, die ein paar Jahre zuvor mit niemandem reden konnten, aber hier nach ein bisschen Anlaufzeit gut gelaunt auf der Bühne durch den Abend geführt haben“, erinnert sich Birgit Schatz mit einer Mischung aus Enthusiasmus und Stolz. „Und solche Ge-



sichten sind natürlich wirklich toll.“ Einen großen Anteil daran, dass so etwas möglich ist, haben die Coaches von Godewind, die ihre Aufgabe ebenfalls merklich mit Herzblut erfüllen und in drei Tagen aus zwölf Teilnehmenden mit eher weniger als mehr Musikerfahrung eine Band gemacht haben, die vor Spaß und Spielfreude schier übersprudelt.

Die Geschichte zur neuen Freundschaft von Michael Schulz und Marc Zerrahn erzählt dann noch Godewind-Sängerin Anja Bublitz dem staunenden Publikum: Am ersten Tag des Workshops wurde darüber beraten, welche Songs man denn einstudieren solle. Reihum machten die Teilnehmenden Vorschläge, von denen einige auch kurz angesungen wurden. Als Marc Zerrahn an der Reihe war, hatte er Tom Astors „Flieg junger Adler“ angestimmt und zunächst sogar die Profimusiker ratlos gemacht. „Niemand kannte das“, erinnert sich Anja Bublitz lachend. Niemand außer Michael Schulz. Denn der ist ebenfalls Tom-Astor-Fan und stimmte nach kurzem Zögern lautstark, entschlossen und textsicher mit ein. Zur Überraschung aller Anwesenden. „Die haben das von vorne bis hinten komplett durchgesungen“, kann es Anja Bublitz immer noch nicht ganz fassen. Anschließend waren die jungen Männer, die sich gerade kennengelernt hatten, die dicksten Freunde. Dass Musik verbindet, scheint zu stimmen.

Genießt den Applaus: Michelle Giese vom Marienhof in Rendsburg ist gefeierte Sängerin bei SOUNDBÜFFETT.

Toben, hüpfen und klettern in der hauseigenen Turnhalle: In der KiTa Nortorf ist Bewegung ein zentraler Teil des pädagogischen Konzepts.

Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesstätten und Sozialpsychiatrie

Unser Geschäftsbereich „Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesstätten und Sozialpsychiatrie“ unterstützt mit seinen Einrichtungen und Mitarbeitenden im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe Familien und deren Angehörige und im Rahmen der Sozialpsychiatrie Erwachsene mit einer psychischen Erkrankung. Alle Angebote zeichnet aus, dass sie sozialräumlich arbeiten und auf die individuellen Lebenslagen und Unterstützungsbedarfe der Menschen zugeschnitten sind. Gemeinsam mit den Betreuten entwickeln wir Perspektiven und setzen an den vorhandenen Stärken, Ressourcen und aktuellen Möglichkeiten an. Grundlage unserer Arbeit sind die Bestimmungen des Sozialgesetzbuches SGB VIII und SGB XII.

Die KiTa Nortorf bietet Plätze im Krippen- und Elementarbereich sowie ambulante Hilfen und teilstationäre Maßnahmen für Kinder mit und ohne Behinderungen. Hier ist es normal, verschieden zu sein. Und die Kinder lernen von klein auf, nicht zuerst die Beeinträchtigung, sondern den Menschen wahrzunehmen. Mehr dazu lesen Sie auf den folgenden Seiten.

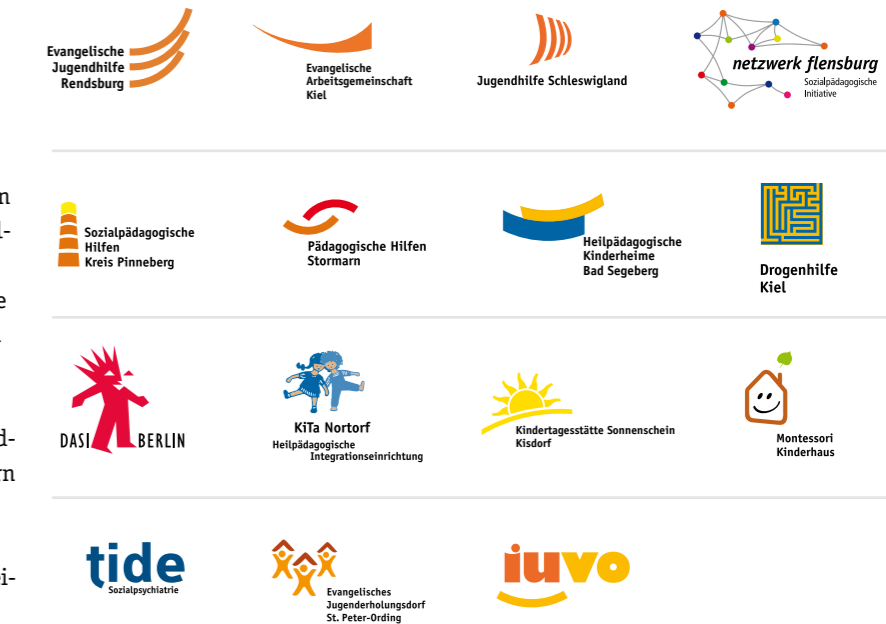
In der KiTa Sonnenschein in Kisdorf und im Montessori-Kinderhaus mit der Waldgruppe in Kattendorf werden Kinder vom Krippen- bis ins Vorschulalter durch individuelle Bildung, Erziehung und Entwicklung gefördert. Der Schwerpunkt der DASI Berlin gGmbH liegt in der Kinder- und Jugendhilfe. Zu den Angeboten der DASI Berlin gGmbH zählen außerdem Kindertagesstätten und im Rahmen der Eingliederungshilfe Hilfen für Erwachsene mit geistigen und seelischen Beeinträchtigungen. Die Iuvo gGmbH arbeitet sozialräumlich im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, der Heilerziehungspflege, Suchthilfe und Sozialpsychiatrie. Die Iuvo gGmbH arbeitet für verschiedene Kreise und Städte im Bereich der Inobhutnahme und bietet stationäre Angebote an. Ein breites Spektrum an Hilfsmöglichkeiten im ambulanten, teilstationären wie stationären Bereich bietet das Jugendhilfenetzwerk Nord-Ost: Im Rahmen des SGB VIII wird gemeinsam für die Familien individuell zugeschnittene wirksame Hilfe entwickelt

und zum Beispiel in Tagesgruppen, Jugendwohngruppen oder durch sozialpädagogische Familienhilfe umgesetzt.

Zum Jugendhilfenetzwerk Süd-West gehören die Heilpädagogischen Kinderheime in Stipsdorf und Bad Bramstedt. Die Einrichtungen mit ihren stationären Plätzen entwickeln ressourcen- und lebensweltorientierte Perspektiven gemeinsam mit den Kindern, Jugendlichen und ihren Familien. Im Rahmen der Eingliederungshilfe bietet die Tide Sozialpsychiatrie ambulante Betreuung, teilstationäre Wohngemeinschaften und vollstationäre Wohngruppen für Menschen mit psychischen Erkrankungen an und gewährleistet qualifizierte Unterstützung und Begleitung. Direkt an der Nordsee liegt das Evangelische Jugend-erholungs-dorf St. Peter-Ording. In elf Häusern mit 490 Plätzen für Kinder, Jugendliche und Familien bietet es ideale Bedingungen für Familienurlaube, Klassenfahrten, Gruppenfreizeiten und Sportvereine.

KINDER- UND JUGENDHILFE, KINDERTAGESSTÄTTEN UND SOZIALPSYCHIATRIE

Unsere Einrichtungen im Bereich Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesstätten und Sozialpsychiatrie



News



Evangelische Jugendhilfe Rendsburg „Check 4“ im Kino

Zwei ganz besondere Filme schafften es 2018 ins Rendsburger Kino-programm: „Mitten in Rendsburg“ und „BFF – Best Friends Forever“, beides Kurzfilme, die im Rahmen der Ferienbetreuung der offenen mobilen Jugendarbeit „Check 4“ der Evangelischen Jugendhilfe Rendsburg entstanden sind. Zwölf Rendsburger Mädchen und Jungen im Alter von 12 bis 16 Jahren haben die Filme in Eigenregie produziert und darin Themen ihres Alltags – wie zum Beispiel echte und falsche Freundschaften – verarbeitet.

Evangelische Jugendhilfe Rendsburg 14. Rendsburger Jugendhilfegespräche

Ob Freizeitgestaltung, Freundschaftspflege oder Informationsquelle – das digitale Netz ist ein fester Bestandteil des Alltags der Jugend von heute. Mit den Auswirkungen des smarten Lebens auf ihr Denken, Erleben und Handeln beschäftigten sich über 200 Jugendhilfe-Fachkräfte im Rahmen der 14. Rendsburger Jugendhilfegespräche. Die renommierte Leiterin des Instituts für Cyberpsychologie und Medienethik in Köln, Dr. Catarina Katzer, referierte zu dem Thema und plädierte eindringlich für die Förderung der digitalen Kompetenzen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe.

CATARINA KATZER

Leben im Netz:
Wie das Internet
uns ver@ndert

**CYBER
PSYCHO
LOGIE** dtv premium



DASI gGmbH Berlin Theaterprojekt zur Gewaltprävention

Im Rahmen der ad.lati-Jugendsozialarbeit führte die DASI gGmbH im Januar 2018 mit 15 Schülerinnen und Schülern einer dritten Klasse der Berliner Katharina-Heinroth-Grundschule ein Theaterprojekt zum Thema Gewaltprävention durch. Ziel war es, Erscheinungsformen von Gewalt zu identifizieren, die Kinder über ihre Rechte aufzuklären und in Rollenspielen mögliche Formen der Intervention aufzuzeigen. Neben der Katharina-Heinroth-Grundschule bietet ad.lati noch an vier weiteren Berliner Schulen sozialpädagogische Unterstützung.

Iuvo gGmbH

Angebote für Kinder psychisch erkrankter Eltern und traumatisier- te Kinder

Unter dem Namen „Gemeinsam stark“ hat die Iuvo 2018 in Bad Bramstedt ein Betreuungsangebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern und traumatisierte Kinder ins Leben gerufen. Die pädagogisch begleiteten wöchentlichen Treffen bieten den Kindern einen Ort der Begegnung und ermöglichen Austausch und Stärkung. Neben Gesprächsrunden findet sich dabei auch Zeit für gemeinsame Aktivitäten wie Spielen, Kochen oder Ausflüge.



Montessori Kinderhaus

1. Internationaler Tag des Waldkinder- gartens

Bei schönstem Wetter feierten die „Waldgeister“ des Montessori Kinderhauses am 3. Mai 2018 den 1. Internationalen Tag des Waldkindergartens. Eltern und Kinder verbrachten einen Tag mit buntem Programm im Winsener Forst. Neben Barfußpfad, Tierspurenrätsel und Schatzsuche hatten die Kinder auch einen Wald-Basar vorbereitet, auf dem sie selbst gebrauten Huflattich-Hustensaft und Gartenschmuck verkauften. Die „Waldgeister“ gibt es seit 19 Jahren. 15 Mädchen und Jungen im Alter von drei bis sechs Jahren werden hier naturnah betreut.

Evangelisches Jugenderdholungsdorf

Haus Jan Brass in neuem Gewand

Das Evangelische Jugenderdholungsdorf in St. Peter-Ording umfasst elf Häuser und liegt direkt an der Nordseeküste. Unzählige Kinder und Jugendliche haben hier schon aufregende Klassenfahrten und Jugendfreizeiten verbracht, nicht ohne Spuren zu hinterlassen. 2018 standen daher der Umbau und die Sanierung des größten Wohnhauses, Haus Jan Brass, an. Neben umfangreichen energetischen Sanierungen wurden sämtliche Bäder erneuert und der Tagesraum neu gestaltet.



Tide Sozialpsychiatrie

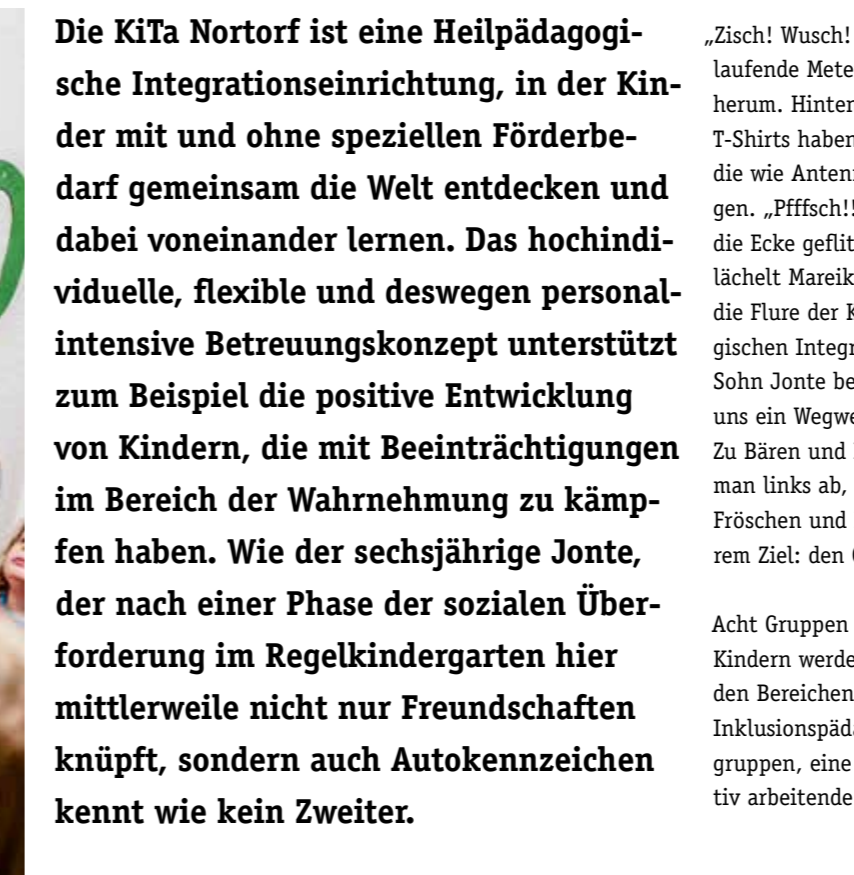
Jetzt auch auf Instagram

Um ihre sozialpsychiatrischen Angebote noch bekannter zu machen, ist die Tide Sozialpsychiatrie unter den Hashtags #tidesozial und #haltgeben seit Ende 2018 auch auf Instagram zu finden. Die Tide gibt Menschen mit psychischen und sozialen Beeinträchtigungen Halt und das an mehreren Standorten in Kiel und im Kreis Rendsburg-Eckernförde. Auf Instagram gibt es Bilder von Veranstaltungen und kurze Infos auch zur Personal-Akquise. Außerdem dient der Account der Stärkung des Gemeinschaftsgefühls. Weitere Informationen finden sich unter www.tide-sozial.de.



Erfolgsgeschichte: In der KiTa Nortorf erhält Jonte individuelle Betreuung und regelmäßige Behandlungen – und macht bemerkenswerte Fortschritte.

Jonte blüht auf



Die KiTa Nortorf ist eine Heilpädagogische Integrationseinrichtung, in der Kinder mit und ohne speziellen Förderbedarf gemeinsam die Welt entdecken und dabei voneinander lernen. Das hochindividuelle, flexible und deswegen personalintensive Betreuungskonzept unterstützt zum Beispiel die positive Entwicklung von Kindern, die mit Beeinträchtigungen im Bereich der Wahrnehmung zu kämpfen haben. Wie der sechsjährige Jonte, der nach einer Phase der sozialen Überforderung im Regelkindergarten hier mittlerweile nicht nur Freundschaften knüpft, sondern auch Autokennzeichen kennt wie kein Zweiter.

„Zisch! Wusch! Peng!“ Geduckt sausen zwei laufende Meter zwischen unseren Beinen herum. Hinten in die Halsausschnitte ihrer T-Shirts haben sie lange Papprollen gesteckt, die wie Antennen über ihre Köpfe hinausragen. „Pffsch!!“, kommt noch ein dritter um die Ecke geflitzt. „Wahrscheinlich Raketen“, lächelt Mareike Horstmann. Wir gehen über die Flure der KiTa Nortorf, einer Heilpädagogischen Integrationseinrichtung, die auch ihr Sohn Jonte besucht. Am Haupteingang hat uns ein Wegweiser die Richtung vorgegeben: Zu Bären und Löwen geht’s nach rechts. Biegt man links ab, gelangt man nicht nur zu Igel, Fröschen und Katzen, sondern auch zu unserem Ziel: den Gespenstern.

Acht Gruppen mit insgesamt rund 100 Kindern werden hier von Fachkräften aus den Bereichen Erziehung sowie Heil- und Inklusionspädagogik betreut: zwei Krippengruppen, eine Tagesgruppe und fünf integrativ arbeitende Elementargruppen.

Jede der Elementargruppen ist räumlich so strukturiert wie ein eigener kleiner Kindergarten: mit Spiel- und Rückzugsräumen, eigenem Badbereich und sogar mit einer eigenen Küche. Das Besondere: Kinder mit und ohne speziellen Förderbedarf verbringen ihren Alltag hier zusammen, spielen gemeinsam und lernen voneinander. Gegründet wurde die KiTa Nortorf im Jahr 1986 und erhielt als damals erste und einzige Einrichtung in Schleswig-Holstein die gleichzeitige Anerkennung als Regel- und Sonderkindergarten.

Als wir in den Räumen der Gespenster-Gruppe ankommen, ist Jonte schon auf Betriebstemperatur. „Sag mal ein Autokennzeichen, das du nicht weißt“, ruft er aufgeregt, hüpf durch den Raum und fordert jeden Erwachsenen auf, sein Wissen auf die Probe zu stellen. „Autokennzeichen sind seine aktuelle Leidenschaft“, lächelt seine Mutter. Davor war Jonte von Vögeln und Hühnern fasziniert und kannte deren besondere Merkmale und Namen aus dem Effe. Aber diese Liebe ist mittlerweile abgekühlt. Jetzt sind Autokennzeichen dran. „Äh, RD“, versucht es einer der Erzieher, woraufhin Jonte das Hüpfen spontan einstellt und ihn mit gerunzelter Stirn einige Sekunden ruhig anblickt. „Du weißt nicht, was RD ist?“, fragt er schließlich ungläubig und hüpf ohne ein weiteres Wort kopfschüttelnd weiter.

KINDER- UND JUGENDHILFE, KINDERTAGESSTÄTTEN UND SOZIALPSYCHIATRIE

Solch ein offener sozialer Umgang war für den Sechsjährigen vor knapp drei Jahren noch undenkbar. Bevor er in die KiTa Nortorf kam, hatte Jonte rund fünf Monate lang einen regulären Kindergarten besucht. „Dass das nicht das Richtige für ihn war, haben wir und auch die Erzieherinnen dort schnell gemerkt“, erinnert sich Mareike Horstmann. Jonte wollte nicht mit den anderen Kindern spielen, scheute den persönlichen Kontakt und zog sich immer mehr zurück. „Es war ihm schlicht alles zu viel. Er ist in der Gruppe dort einfach untergegangen“, erinnert sich seine Mutter.

In der KiTa Nortorf ist das mittlerweile ganz anders. „Wir arbeiten sehr individuell mit jedem einzelnen Kind“, sagt Diplom-Heilpädagogin Doris Kramer. „An unsere Alltagsabläufe zum Beispiel müssen sich die Kinder nicht alternativlos anpassen. Stattdessen achten wir sehr darauf, was jedes einzelne Kind braucht, und versuchen dann, die Rahmenbedingungen entsprechend zu gestalten. Interaktion, Kommunikation und gemeinsames Erleben sind dabei wichtige Bausteine.“

Neben dem täglichen Morgenkreis in den einzelnen Gruppen gibt es zum Beispiel an jedem Dienstagmorgen einen großen Sing- und Spielkreis, an dem alle Kinder teilnehmen, die können und wollen. Immer von 8 bis 9

Uhr ist die hauseigene Turnhalle für alle Kinder mit Bewegungsdrang geöffnet – zum Schaukeln, Klettern und Springen, Verstrecken und Kicken. Gemeinsame Einkaufstouren finden ebenso regelmäßig statt wie Abstecher oder Ausflüge zum Schwimmen. Die Erwachsenen von morgen sollen möglichst viele neue Impulse erhalten, rausgehen und die Welt durch eigene Erfahrungen kennenlernen.

„Auch das Thema Essen ist ein wichtiger Baustein in unserem Gesamtkonzept“, sagt Doris Kramer. Dazu gehört unter anderem, dass das Mittagessen täglich in der hauseigenen Küche frisch gekocht wird, dass niemand sein eigenes Frühstück mitbringt und dass auch die Kinder mithelfen, die gemeinsamen Mahlzeiten vor- und zuzubereiten: Obst und Gemüse schnippeln, Brote schmieren, Teller, Besteck und Gläser verteilen. „Das gemeinsame Essen ist nicht nur eine soziale Lernsituation, sondern auch eine wichtige Schulung der Wahrnehmung“, sagt Doris Kramer.

Darüber hinaus werden den Kindern in ihren Gruppen im Tagesverlauf immer wieder abwechslungsreiche Angebote gemacht. Damit das Ganze geordnet und konzentriert ablaufen kann, machen dabei meist nicht alle gleichzeitig mit, sondern es werden Kleingruppen gebildet: Die tuschen, malen oder



basteln dann gemeinsam, gucken Bilderbücher an oder gehen raus an die frische Luft. Einige der Kinder mit Förderbedarf nehmen tagsüber auch Therapietermine wahr, für die dann Spezialisten aus den Bereichen Physiotherapie und Logopädie ins Haus kommen.

Auch Jonte erhält hier regelmäßige logopädische und physiotherapeutische Behandlung. „Privat kommt bei uns dann noch die Ergotherapie dazu“, sagt seine Mutter. Diese therapeutischen Maßnahmen wie auch die heilpädagogische Förderung auf dem Integrationsplatz laufen unter dem Sammel-

begriff Frühförderung. Das heißt, sie sind auch präventiv und sollen ermöglichen, dass Jonte trotz seiner Beeinträchtigungen an den regelhaften Bildungsangeboten teilhaben kann. Bis die entsprechende Kostenübernahme von der Eingliederungshilfe bewilligt war, mussten Jontes Eltern allerdings einen langen, zähen und manchmal zermürbenden Weg gehen, bei dem sie von den Pädagogen und Pädagoginnen der KiTa Nortorf nach Kräften unterstützt wurden.

„Im ersten Schritt ging es erst einmal ganz grundsätzlich darum, zu erkennen, was



aber genau diesen Förderbedarf hat und genau diese konkrete Leistung braucht. „Ich kann allen betroffenen Eltern nur empfehlen: Besuchen Sie so viele Ärzte, wie es geht, und lassen Sie Gutachten erstellen“, sagt Mareike Horstmann.

Der Weg war zwar hart und emotional belastend, hat sich aber gelohnt. Denn bei Jonte ist der Erfolg mittlerweile deutlich sichtbar. „Man konnte buchstäblich dabei zusehen, wie Jonte Schritt für Schritt aufgeblüht ist“, freut sich Mareike Horstmann. „Seine Möglichkeiten im sozialen Kontakt haben sich wirklich toll entwickelt. An guten Tagen spielt er gemeinsam mit anderen Kindern und er hat sogar eine Freundin, die uns heute noch zu Hause besucht. An so etwas war früher gar nicht zu denken.“ Noch ein Aspekt scheint sich positiv auf Jontes Entwicklung auszuwirken: der auffällig hohe Männeranteil unter den Mitarbeitenden der KiTa Nortorf. Doris Kramer nickt entschieden: „Jungen

das eigene Kind braucht“, erinnert sich Mareike Horstmann. Ein Problem dabei: Bei so jungen Kindern können in der Regel noch keine ausdifferenzierten Diagnosen gestellt werden. Häufig stehen Eltern dann vor der Aufgabe, einem Mitarbeitenden des Sozialamts belegen zu müssen, warum sie für ihr Kind zwar nur eine diffuse Diagnose vorweisen können, es

brauchen männliche Identifikationsfiguren, die ihnen Verhaltensmuster und Orientierung bieten.“ Darüber hinaus bräuchten die jungen Männer eine andere Art und Weise der Körperlichkeit und Bewegung mit, die über das klassische Toben hinausgehe. „Das ist nicht nur für die Jungen bereichernd, sondern für alle Kinder, und gehört zu einem positiven Aufwachsen.“ Eine Männerquote gebe es in der KiTa allerdings nicht, erklärt Einrichtungsleiterin Christiane Kurka auf Nachfrage. Man habe einfach über viele Jahre mit Zivildienstleistenden gearbeitet, denen die spezielle Elementararbeit so gefallen habe, dass sie nach ihrer abgeschlossenen pädagogischen Ausbildung zurückgekehrt seien.

Aktuell beschäftigt die KiTa Nortorf einen Heilerziehungspfleger, drei Erzieher, einen Sozialpädagogischen Assistenten und mehrere männliche Angestellte im Erziehungsdienst, die zusätzliche Ausbildungen absolvieren und tageweise in der Kita arbeiten. Darüber hinaus absolvieren hier auch nach wie vor junge Männer ihr Freiwilliges Soziales Jahr. „In diesem Bereich sind wir übrigens immer auf der Suche nach Unterstützung mit Persönlichkeit und dem Willen, sich mit den Kindern auseinanderzusetzen“, ergänzt die Einrichtungsleiterin. „Falls sich jemand dadurch angesprochen fühlt, kann er sich gerne bei uns melden.“



Freuen sich über die positive Entwicklung und blicken optimistisch in die Zukunft: Jonte im Arm von Mutter Mareike Horstmann.

„Wir legen die Basis für ein komplettes Leben.“

Die Kindertagesstätte Nortorf ist vor über dreißig Jahren aus einer Elterninitiative herausentstanden. Gemeinsam mit regionalen Verbänden, Politik und Verwaltung wurde eine integrative Einrichtung für Kinder mit und ohne Förderbedarf ins Leben gerufen, die sich diesen Kern ihres pädagogischen Konzepts bis heute bewahrt hat. Ein Gespräch mit Einrichtungsleiterin Christiane Kurka und Diplom-Heilpädagogin Doris Kramer über das Problem diffuser Diagnosen, das Zusammenwirken von Wahrnehmung und Bewegung und die richtige Betreuungs-Balance.

Frau Kurka, Frau Kramer, was macht das Konzept der KiTa Nortorf so besonders?

Christiane Kurka: Erst einmal die Tatsache, dass wir eine Heilpädagogische Integrationseinrichtung sind. Das heißt, dass Kinder mit Beeinträchtigungen bei uns ganz normal dazugehören und sich gemeinsam mit Kindern ohne Beeinträchtigungen in integrativ arbeitenden Elementargruppen entwickeln und dabei miteinander und voneinander lernen können.

Doris Kramer: Dabei arbeiten wir sehr individuell. Wir stützen den Kindern kein Einheitskonzept über, an das sie sich anpassen müssen. Stattdessen schauen wir sehr genau, was jedes einzelne Kind braucht, und versuchen dann, die Rahmenbedingungen entsprechend zu gestalten.

Das hört sich aufwendig an.

Kurka: Das ist es auch. Denn dieses Konzept lässt sich nur über eine sehr intensive Begleitung realisieren. Wir reden also immer auch über Personaleinsatz. Entsprechend muss unsere personelle Ausstattung sein. Aktuell verfügen wir über 20 Stellen in den Bereichen Heilpädagogik und Erziehung, die sich aber auf mehrere Teilzeitstellen verteilen. Bei uns arbeiten also deutlich mehr als 20 Köpfe.

Was machen die anders als Erzieher und als Erzieherinnen in einem Regelkindergarten?

Kurka: Sie haben zum Teil sehr spezialisierte Ausbildungen und arbeiten mit höherer Intensität. Wir versuchen, durch eine hohe Präsenz möglichst wenige unbegleitete Situationen entstehen zu lassen. Platt gesagt: Wir sind einfach immer für unsere Kinder da.

Kramer: Dabei geht es allerdings um die geistige Präsenz, denn wir stehen natürlich nicht den ganzen Tag neben jedem einzelnen Kind. Aber wir sind auch aus der Distanz immer aufmerksam, sodass wir Unterstützungsbedarf schnell erkennen und eingreifen. Anschließend muss man den Kindern auch wieder Raum geben.

Kurka: Um diese Balance zuverlässig zu finden, muss man am Ball bleiben. Das heißt: kein Small Talk mit den Kolleginnen und Kollegen, kein Blick aufs Handy, sondern die ungeteilte Aufmerksamkeit auf die Kinder richten und ständig dialogbereit sein. Speziell für Kinder mit Wahrnehmungs-Besonderheiten ist diese Präsenz ihrer Bezugspersonen elementar wichtig.



„Wahrnehmung ist das Tor zur Welt und das Tor zu sich selbst.“

Doris Kramer

Wahrnehmungs-Besonderheiten?

Kramer: Kinder, die mit Förderbedarf zu uns kommen, haben von Kinderärzten oder Therapeuten oft etwas diffuse Zuschreibungen, wie Wahrnehmungsstörung, Wahrnehmungsverarbeitungsstörung oder Körperwahrnehmungsstörung, erhalten. Bis zu einer gesicherten Diagnose – wie zum Beispiel Autismus-Spektrum-Störung – vergehen oft noch Monate oder Jahre. Manchmal ist eine konkrete Diagnose sogar erst während der Schulzeit möglich.

Welches sind die klassischen Probleme bei Kindern, die mit Förderbedarf zu Ihnen kommen?

Kurka: Das hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Seitdem die pränatale Diagnostik differenzierter durchgeführt werden kann, kommen zum Beispiel kaum noch Kinder mit Trisomie 21 zu uns. Stattdessen liegt der Schwerpunkt heute eher bei Kindern, die entweder Schwierigkeiten im Bereich der Wahrnehmung haben oder die von Geburt an schwerstmehrfach behindert sind. Aber auch die Anzahl der Letzteren ist in den vergangenen Jahren geringer geworden.

Der Umgang mit Wahrnehmungs-Besonderheiten erfordert sicher besondere Kompetenzen.

Kurka: Absolut. Deshalb arbeiten bei uns auch neben den Erzieherinnen und Erziehern auch hochqualifizierte Fachkräfte aus den Bereichen Heil- und Inklusionspädagogik.

„Wir sind einfach immer für unsere Kinder da.“

Christiane Kurka

Fördern Sie Wissenstransfer innerhalb des Kollegiums?

Kurka: Natürlich. Wir haben unter anderem ein regelmäßiges internes Fortbildungsprogramm eingeführt, bei dem intensiv auch an konkreten Fällen gearbeitet wird. Darüber hinaus gibt es ein Coaching-System, durch das die Erzieherinnen und Erzieher von der spezialisierten Fachlichkeit der anderen Kolleginnen und Kollegen profitieren können.

Kramer: Im Rahmen der Vor- und Nachbereitung finden jede Woche Teambesprechungen statt, in denen die individuellen Förderpläne der Kinder konkretisiert und weiterentwickelt werden. Darüber hinaus treffen sich sowohl die Gruppenleitungen als auch die Heilpädagoginnen sowie die Fachkräfte regelmäßig zu Besprechungen, in denen Zeit für kollegiale Beratung bei Krisen oder Besonderheiten und

übergreifende Themen ist. Dabei profitieren wir auch von unserer heterogenen Altersstruktur. Wir haben nicht nur viele junge Kolleginnen und Kollegen, sondern auch viele ältere, die teilweise jahrzehntelange Erfahrung und eine ganz andere Art der Professionalität einbringen.

Noch mal zurück zur Wahrnehmungs-Besonderheit. Was bedeutet die für die kindliche Entwicklung?

Kramer: Wahrnehmung ist das Tor zur Welt und das Tor zu sich selbst. Damit ist sie die absolute Basis, die für alle Kinder ganz selbstverständlich zur Entwicklung und zum Lebensalltag gehört – unabhängig davon, ob es einen Förderbedarf gibt oder nicht. Aber Wahrnehmung kann man nicht isoliert betrachten, sondern nur im Zusammenhang mit Bewegung. Diese zwei Aspekte gehören zusammen wie zwei Seiten einer Medaille.

Deswegen ist Bewegung ein Teil Ihres Konzepts.

Genau. Ein unverzichtbarer Teil. Kinder beginnen, ihr Denken und ihre Sprache zu entwickeln, indem sie sich bewegen und indem sie Reize verarbeiten. Wer sich mit Elementarerziehung beschäftigt und Kinder bei ihrer Entwicklung begleiten will, der muss sich mit Wahrnehmung und Bewegung beschäftigen.

Verfolgen Sie mit Ihrer Arbeit konkrete Entwicklungsziele?

Kramer: Die gelten übergeordnet erst einmal unabhängig vom Förderbedarf: Wir wollen die Kinder befähigen, für sich selbst Entwicklungsanregungen aufzugreifen und in Sozialkontakt zu kommen. Nebeneinander spielen, miteinander spielen, kooperieren – das ist die Entwicklungslinie, die wir anstreben.

Kurka: Wir sind eine Bildungseinrichtung. Mit unserer Arbeit legen wir die Basis für ein komplettes Schul- und Berufsleben. Die Erkenntnis, wie wichtig diese Basis ist, muss sich generell noch viel stärker im Bewusstsein der Gesellschaft etablieren. Gemeinsam müssen wir alle Möglichkeiten ausschöpfen, um den Kindern und ihren Familien eine möglichst gute Ausgangsposition für ihr weiteres Leben zur Verfügung zu stellen.

Zentrale Dienste

In der NGD-Gruppe sind die Bereiche Betriebswirtschaft, Finanz- und Personalwesen und IT im Dienstleistungszentrum (DLZ) gebündelt. Das DLZ ist nicht nur für die Geschäftsführungen der drei Geschäftsbereiche und deren Einrichtungen und Tochtergesellschaften tätig, sondern verantwortet auch das Finanz- und Rechnungswesen der Rechtsträger Diakonie-Hilfswerk Schleswig-Holstein, NGD e. V. und NGD mbH und ihre notwendigen rechtlichen Rahmenvorgaben innerhalb der NGD-Gruppe. Die Personalabrechnung der NGD-Gruppe erfolgt im zentralen Rechenzentrum des DLZ in Rendsburg. Daneben werden von der NGF mbH Dienstleistungen in den Bereichen Betriebswirtschaft, Finanz- und Personalwesen für kirchliche, diakonische und soziale Träger angeboten.

In enger Zusammenarbeit mit den Geschäftsführungen der einzelnen Geschäftsbereiche sowie den Stabsstellen wurde im Jahr 2018 insbesondere an folgenden Themen gearbeitet:

Umsetzung BTHG

Die im Dezember 2016 durch den Bund angekündigte Reform der Eingliederungshilfe und die Verabschiedung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) hat mehrere Ziele: Die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen soll umgesetzt, der inklusive Arbeitsmarkt gestärkt und die Eingliederungshilfe aus dem System der Fürsorge herausgeführt und zu einem modernen Teilhaberecht entwickelt werden. Konkret bedeutet das BTHG eine Abkehr von der institutionellen hin zur personenzentrierten Förderung.

Zur Einführung des BTHG innerhalb der NGD-Gruppe wurden im Verantwortungsbereich der Geschäftsführung „Arbeit und Wohnen mit Assistenz“ vorbereitende Projekte initiiert. Fachteams von Mitarbeitenden entwickelten mit Unterstützung des Qualitätsmanagements einen verbindlichen Zeitplan und definierten



Meilensteine der Umsetzung. Zum Beispiel beschäftigte sich ein Teilprojekt mit der Trennung der Leistungen zur Teilhabe als sogenannte Fachleistungen von den existenzsichernden Leistungen.

Bei aller gewissenhaften Vorbereitung wird die Umsetzung des BTHG innerhalb der NGD-Gruppe doch maßgeblich durch äußere Umstände und durch die Politik beeinflusst. Zum Beispiel muss das Land Schleswig-Holstein zeitnah ein notwendiges Ausführungsgesetz verabschieden, das unter anderem Zuständigkeiten verbindlich regelt, die für die Verhandlungen eines notwendigen neuen Landesrahmenvertrags geklärt sein müssen. Ein verzögerter Abschluss des Landesrahmenvertrags wiederum verhindert die einrichtungsindividuelle Vertragsgestaltung der ab 01.01.2020 nötigen Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen.

Implementierung Sozialsoftware

An der Modernisierung und Vereinheitlichung der verwendeten Software-Produkte innerhalb der NGD-Gruppe wurde weiterhin intensiv gearbeitet. Nachdem im Jahr 2017 die grundsätzliche Entscheidung für den Software-Anbieter Connext Communication GmbH gefallen war, wurde die individuelle Adaption und Implementierung der Sozialsoftware Connext Vivendi im Jahr 2018 weiter vorangetrieben.

Connext Vivendi bietet diverse Module für unterschiedliche Bereiche des Sozialwesens. Der Einsatz innerhalb der NGD-Gruppe bezieht sich in erster Linie auf die einheitliche Erfassung, Bereitstellung und Analyse sämtlicher relevanter Daten rund um Aufnahme und Betreuung von Klientinnen und Klienten – unter anderem in den Bereichen Dokumentation und Leistungsabrechnung, Personalverwaltung, Zeiterfassung und Dienstplanung. Damit die Datenerfassung auch bei nicht ortsgebundenen Tätigkeiten zuverlässig per Tablet und Smartphone möglich ist, erhielten die ersten Mitarbeitenden im Bereich der ambulanten Pflege die entsprechende technische Ausstattung.



Pilotprojekt Business Intelligence

Die NGD-Gruppe plant langfristig den Aufbau einer internen Business-Intelligence-Lösung, um Verfahren und Prozesse im Bereich Personal besser zu analysieren und optimieren zu können. Mit der iuvo gGmbH in Neumünster, der Seniorenwohnanlage „Am See“ in Fockbek und den Werkstätten Materialhof in Rendsburg wurden drei Modelleinrichtungen mit der nötigen Hard- und Software ausgestattet, um regelmäßig zentrale Personalkennzahlen erfassen und auswerten zu können.

Vor Beginn des Projekts hatten Einrichtungs- und Verwaltungsleitungen, Personalsachbearbeiter und Teams der Stabsstellen Controlling und Zentrales Datenmanagement gemeinsam genau definiert, welche personenbezogenen Daten erhoben werden dürfen. Auf Basis des entstehenden Datenpools erhalten zunächst die Einrichtungsleitungen regelmäßig standardisierte Berichte, die unter anderem einen schnellen Überblick über Personalstruktur und -planung liefern. Unter Berücksichtigung der Erfahrungen in den drei Modelleinrichtungen soll das Projekt mittelfristig auf weitere Einrichtungen ausgeweitet werden.

Anpassungen im Sinne der DSGVO

Die Arbeit an, mit und für Menschen ist die zentrale Aufgabe der NGD-Gruppe – und damit auch der regelmäßige Umgang mit personenbezogenen Daten. Durch das Inkrafttreten der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) im Frühjahr 2018 wurde die Anpassung verschiedenster Prozesse in zahlreichen Unternehmensbereichen notwendig, um diese Daten in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise zu schützen – von der zentralen Lohnbuchhaltung bis zum Umgang mit Daten von Mitarbeitenden, Klientinnen und Klienten in jeder einzelnen Einrichtung der NGD-Gruppe.

Bereits im Vorjahr waren nicht nur die Organisationsstrukturen innerhalb des Dienstleistungszentrums entsprechend angepasst, sondern auch die personellen Ressourcen erweitert worden: Bei der Tochtergesellschaft NGF Service GmbH wurde ein zusätzlicher Arbeitsplatz für einen fest angestellten Datenschutzbeauftragten in Vollzeit geschaffen.

Ökostrom und Elektromobilität

Eines der Querschnittsziele der NGD-Gruppe ist die nachhaltige Reduzierung des CO₂-Verbrauchs. Die Stabsstelle Bau- und Facility-Management hat der Geschäftsleitung in diesem Zusammenhang den Umstieg auf Ökostrombezug und den Einstieg in die Elektromobilität empfohlen.

Konkret wurde die Umstellung bestehender Strombezugsverträge innerhalb der NGD-Gruppe jeweils zum Vertragsende auf Ökostrombezug veranlasst. Der finanzielle Mehraufwand von rund einem Cent pro Kilowattstunde gegenüber konventionellem Strom konnte durch wesentliche Rabatte im Zusammenhang mit den hohen Abnahmemengen mehr als kompensiert werden.

Parallel dazu wird der Einstieg in die Elektromobilität vorbereitet: Um in Zukunft im Bereich der NGD-Gruppe flächendeckend Ladesäulen betreiben zu können, werden aktuelle und zukünftige Neubauten mit entsprechend leistungsfähigen Stromanschlüssen ausgerüstet. Die betreffenden Standorte werden mit regenerativen Blockheizkraftwerken bzw. Photovoltaikanlagen oder externem Ökostrom versorgt.

Die Anschaffung erster E-Fahrzeuge ist für den Bereich der ambulanten Pflege und für verwaltungsbezogene Fahrten geplant. Darüber hinaus soll die Anzahl der Ladesäulen an unterschiedlichen Standorten sukzessive erhöht werden, um auch Mitarbeitenden, Kunden und Gästen der NGD-Gruppe den Zugang zu E-Strom und damit den Einstieg in die E-Mobilität zu erleichtern.



Qualitäts- und Wirtschaftsprüfungen

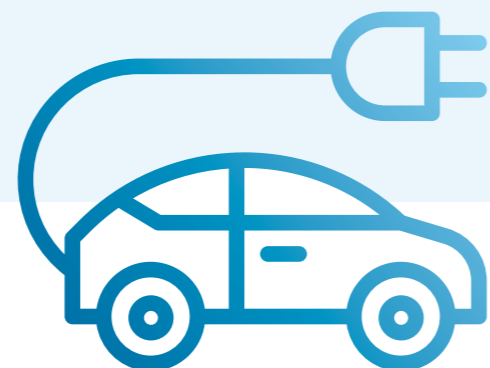
Die NGD-Gruppe erhält keine Kirchensteuer-gelder, sondern finanziert ihre Angebote über die Sozialgesetzbücher im Zusammenhang mit konkreten Betreuungs- und Förderleistungen für Menschen mit entsprechenden gesetzli-chen Ansprüchen.

Die durch den Leistungsträger angekündigten externen Qualitätsprüfungen wurden bereits seit 2017 durch interne Qualitätsaudits in den Einrichtungen der NGD-Gruppe ausgiebig vorbereitet. Im Jahr 2018 wurde die Tages-förderstätte Holländerhof in Flensburg durch die Koordinierungsstelle soziale Hilfen der schleswig-holsteinischen Kreise (KOSOZ) ge-prüft. Im Fokus standen dabei unter anderem die Überprüfung der notwendigen Qualifikati-onen der Mitarbeitenden und der vertraglich vereinbarten Personalschlüssel. Obwohl das offizielle Prüfergebnis noch nicht vorliegt, war die Resonanz des prüfenden Leistungsträ-gers durchweg positiv.



Betriebsprüfungen

Im Jahr 2018 absolvierte die NGD-Gruppe neben der Lohnsteuerprüfung durch das Fi-nanzamt auch eine umfassende turnusmäßige Prüfung der Renten- und Sozialversicherun-gen ohne wesentliche Beanstandungen.



Bilanz

Die Bilanzsumme hat sich um 27 Millionen Euro bzw. 9,7 % auf 305 Millionen Euro erhöht. Die erweiterte Eigenkapitalquote (Eigenkapital inklusive Sonderposten für Investitionszuschüsse) ist gegenüber dem Vorjahr leicht rückläufig und beträgt 50,7 % der Bilanzsumme.

Die Umsatzerlöse haben sich insgesamt um 6,7 Millionen Euro bzw. 2,3 % auf 290 Millio-nen Euro erhöht. Die Erhöhung resultiert im Wesentlichen aus Pflegesatzvergütungsstei-gerungen aufgrund von Tarifsteigerungen der Personalkosten. Hinzu kommen Steigerungen in den Produktionserlösen.

Innerhalb der NGD-Gruppe wurde im Wirt-schaftsjahr 2018 insgesamt ein positives Betriebsergebnis erzielt.

Die Tochter- und Beteiligungsgesellschaften sind nicht berücksichtigt.

AKTIVSEITE	31.12.2018 <small>in Tausend Euro</small>
A. Anlagevermögen	
I. Immat. Vermögensgegenstände	214
II. Sachanlagen	229.398
III. Finanzanlagen	2.154
B. Umlaufvermögen	73.549
C. Rechnungsabgrenzungsposten	207
	305.522

PASSIVSEITE	31.12.2018 <small>in Tausend Euro</small>
A. Eigenkapital inklusive Sonderposten für Investitionszuschüsse zum Anlagevermögen	154.853
B. Langfristige Verbindlichkeiten	114.896
C. Kurzfristige Verbindlichkeiten	14.726
D. Sonstige Verbindlichkeiten	13.394
E. Rechnungsabgrenzungsposten	7.653
	305.522



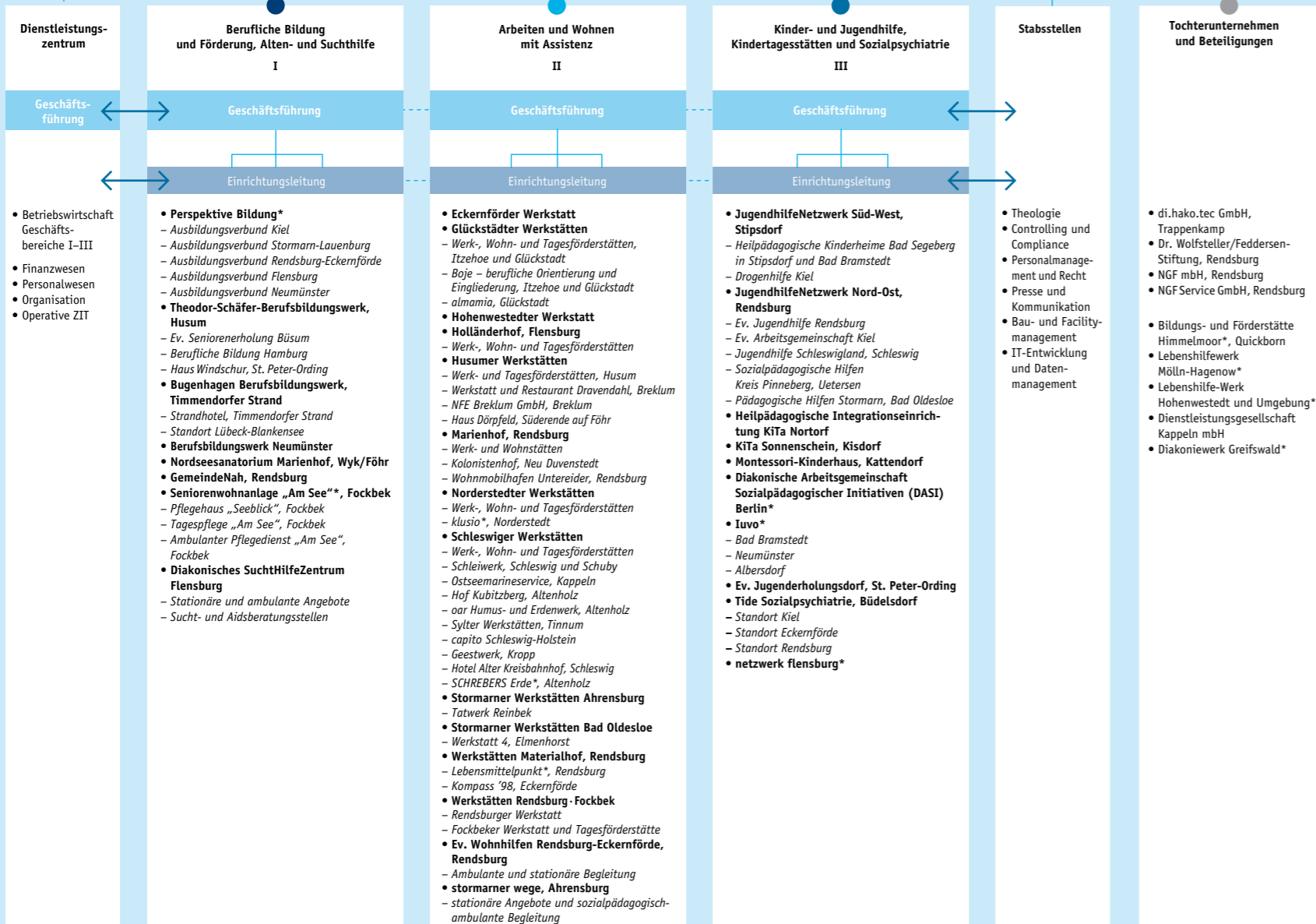
Gruppe Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie

Träger: Diakonie-Hilfswerk Schleswig-Holstein (DHW)
Hilfswerkausschuss, Geschäftsführer
Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie e. V. (NGD e. V.)
Hauptausschuss, Vorstand

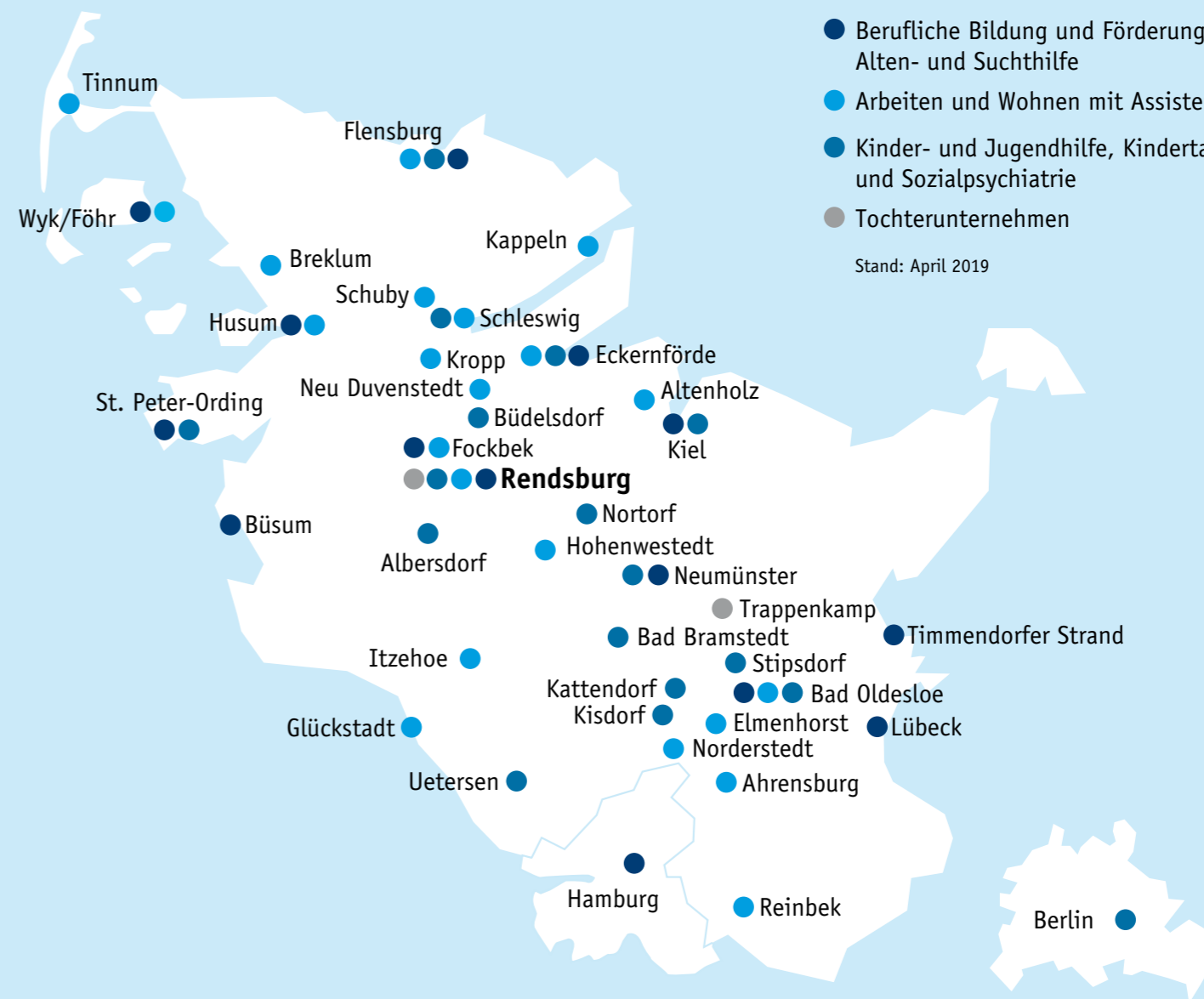
Führung: Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie mbH (NGD mbH)
Gesellschafterversammlung, Vorsitzender der Geschäftsführung,
Geschäftsführungen der Geschäftsbereiche und des Dienstleistungszentrums



Gesamt-Mitarbeitervertretungen



ÜBERSICHTSKARTE



Dienstleistungsangebote in den Bereichen

- Berufliche Bildung und Förderung, Alten- und Suchthilfe
- Arbeiten und Wohnen mit Assistenz
- Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesstätten und Sozialpsychiatrie
- Tochterunternehmen

Stand: April 2019

Aufsichtsgremien

Mitglieder Hauptausschuss NGD e. V. Stand: 31.12.2018

Vorsitzender des Hauptausschusses
Dr. Dieter Radtke | Bankdirektor i. R.

1. stellv. Vorsitzender des Hauptausschusses
Heiko Naß | Landespastor, Sprecher des Vorstandes
des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein

2. stellv. Vorsitzender des Hauptausschusses
Roland Schlerff | Vorstand des Diakonischen Werkes
Schleswig-Holstein i. R.

Pierre Gilgenast | Bürgermeister Stadt Rendsburg

Cord Plesmann | Rechtsanwalt und Notar

Jens van der Walle | Geschäftsführer Werner Vollert
GmbH & Co. KG | 1. Vorsitzender Unternehmensver-
band Mittelholstein e. V.

Christoph Westrich | Geschäftsführender
Gesellschafter Westrian Group

Mitglieder Hilfswerkausschuss Diakonie-Hilfswerk Schleswig-Holstein

Vorsitzender des Hilfswerkausschusses
Heiko Naß | Landespastor, Sprecher des Vorstandes
des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein

1. stellv. Vorsitzender des Hilfswerkausschusses
Dr. Dieter Radtke | Bankdirektor i. R.

2. stellv. Vorsitzende des Hilfswerkausschusses
Merle Fromberg | Mitglied der Kirchenleitung,
Landessynode der Nordkirche

Dr. Cordelia Andreßen | Landessynode der Nordkirche

Christian Ferchland | Vorstandsmitglied
Evangelische Bank eG

Matthias Krüger | Propst des Ev.-Luth. Kirchenkreises
Rendsburg

Prof. Dr. Mathias Nebendahl | Fachanwalt für
Verwaltungsrecht, Arbeitsrecht und Medizinrecht



Mitgliedschaften

AG Evangelische Schulträger in der Nordkirche

AFET Bundesverband für Erziehungshilfe e. V.

Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäßes Bauen e. V.

Beirat der Evangelischen Bank eG (EB)

Beratungsstelle für Hilfen zur Erziehung bei Kindern und
Jugendlichen mit besonderem Erziehungs- und Betreuungs-
bedarf des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Familie und
Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein

Betriebswirtschaftlicher Ausschuss (BWA)

Brüsseler Kreis e. V.

Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke e.V. (BAG BBW)

Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsfirmen
(BAG I-Firmen)

Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte
Menschen e. V. (BAG WfbM)

Bundesverband evangelischer Behindertenhilfe e. V. (BeB)

Bundesverband deutscher Pressesprecher

Bundesverband für stationäre Suchtkrankenhilfe e. V. (buss)

Deutscher Evangelischer Verband für Altenarbeit und Pflege
e. V. (DEVAP)

Deutsche Gesellschaft für Controlling in der Sozialwirtschaft

Deutsche Gesellschaft für Qualitätsmanagement in der
Suchttherapie e. V. (deQus)

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge

Deutsches Institut für Normung, Ausschuss für die Norm
„Betreutes Wohnen“

Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische
Oberlausitz e. V.

Diakonisches Werk Hamburg

Diakonisches Werk Schleswig-Holstein

Evangelischer Erziehungsverband e. V. (EREV)

Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale
Integration (EFAS)

Fachausschuss Jugendberufshilfe der Bundesarbeitsgemein-
schaft evangelischer Jugendsozialarbeit (BAG EJSA)

Fachverband für Sonderpädagogik e. V. (vds)

Fachverband Informationstechnologie in Sozialwirtschaft und
Sozialverwaltung e. V. (FINSOZ e. V.)

Forum diakonische Unternehmensleitungen im EREV

Förderverein IfW

Genossenschaft der Werkstätten für Behinderte eG
(GDW-Nord)

Gesellschaft für Konformitätsbewertung mbH DIN CERTCO,
Zertifizierungsausschuss „Betreutes Wohnen“

hilfe für das autistische kind, Vereinigung zur Förderung
autistischer Menschen, Landesverband Schleswig-Holstein e. V.

Internationale Bonhoeffer-Gesellschaft (ibg)

Landesarbeitsgemeinschaft Arbeit Schleswig-Holstein e. V.
(LAG Arbeit SH e. V.)

Landesarbeitsgemeinschaft der Jugendaufbauwerke Schleswig-
Holstein e. V. (LAG JAW SH e. V.)

Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte
Menschen Schleswig-Holstein (LAG-WfbM)

Landesarbeitsgemeinschaft Inklusionsfirmen Schleswig-
Holstein (LAG-IF SH)

Landesjugendhilfeausschuss (LJHA) des Landes Schleswig-
Holstein

Landesstelle für Suchtfragen Schleswig-Holstein e. V. (LSSH)

LERNEN FÖRDERN – Bundesverband zur Förderung von
Menschen mit Lernbehinderungen e. V.

Stiftung Spar- und Leih-Kasse in Rendsburg

Unternehmensverband Mittelholstein e. V.

Unternehmensverband Nord e. V.

Unternehmensverband Nord: Geschäftsführer-Konferenz

Unternehmensverband Ostholstein-Plön e. V.

Unternehmensverband Unterelbe-Westküste e. V.

Verband Deutscher Sicherheitsingenieure e. V. (VDSI)

Verband Kirchlicher und Diakonischer Anstellungsträger in
Norddeutschland (VKDA-Nordkirche)

WiBU Wirtschaftsband sozialer Einrichtungen eG

Impressum

Herausgeber:

Gruppe Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie
Aalborgstraße 61, 24768 Rendsburg
T 0 43 31 | 125-0 F 0 43 31 | 125-25 99
info@ngd.de, www.ngd.de

Redaktion:

Kerrin Schöne, Ilka Hinrichs

Text:

Henning Krönigkeit

Fotos:

Eigenes Archiv, Nathalie Schreiber, Pepe Lange, Peter Hamel,
René Kleinschmidt/der reporter, newmotion

Gestaltung:

boy | Strategie und Kommunikation, Kiel

Herstellung:

Glückstädter Werkstätten

Papier:

Amber Graphic FSC-zertifiziert

Rendsburg 2019

